Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfennig, Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 41874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für den Anzeigenteil H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Iserlohner Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die sechsgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen 4 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 91 — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 19. April 1934 — 67. Jahrgang

Stabschef Röhm schildert dem Ausland die SA

Vor den Diplomaten und der Auslandspresse — Zwischen Reichswehr und SA bestehen keine organisatorischen Zusammenhänge — Die SA Friedensgarant in Mitteleuropa

Armee von Gläubigen und Bekennern

Im Festsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda fanden sich am Mittwochnachmittag zahlreiche Angehörige des diplomatischen Korps und der Auslandspresse ein, um im Rahmen der zur engeren Fühlungnahme zwischen Regierung und Auslandspresse eingerichteten monatlichen Empfänge den Stabschef der SA, Reichsminister Ernst Röhm über ein Thema sprechen zu hören, über das garnicht genug Aufklärung in das Ausland getragen werden kann, weil über das Thema noch keine gehörige Klarheit besteht.

Man bemerkte u. a. die Botschafter der Sowjetrepublik, von Italien, Großbritannien, sowie zahlreiche Gesandte und Geschäftsträger. Von deutscher Seite bemerkte man neben verschiedenen Reichsministern Vertreter der Heeresleitung und Herren vom Auswärtigen Amt usw. Die ausländischen Journalisten Berlins waren in großer Zahl mit ihrem Vorsitzenden Lochner gekommen.

Reichsminister Dr. Goebbels wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß diese Zusammenkünfte allmonatlich stattfinden und in einer Aussprache zwischen Reichsregierung und Auslandspresse ein besseres Verständnis für die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland herbeiführen sollen.

[illegible]minister und Stabschef der SA, Röhm,

sprach über „Die nationalsozialistische Revolution und die SA". Er erklärte u. a.: Es sei unmöglich, das neue Deutschland zu verstehen, wenn man sich nicht die Mühe nähme, die Wesensgrundlagen des Nationalsozialismus zu begreifen. Die SA sei nur aus dem Wesen der nationalsozialistischen Revolution heraus zu verstehen. Es sei eine weltanschauliche Revolution. Aus dem Geiste ewigen Soldatentums beginne sich das Antlitz der Welt neu zu formen. Das habe nichts mit Krieg oder Kriegsgeschrei zu tun.

Die nationalsozialistische Revolution sei ein weltanschaulicher Erziehungsprozeß, der erst abgeschlossen sein werde, wenn der letzte deutsche Volksgenosse Träger und Bekenner des Nationalsozialismus geworden ist.

Um die einheitliche Durchführung der politischen Linie zu sichern, baute Adolf Hitler das braune Heer der deutschen Revolution auf den beiden tragenden Pfeilern Führerautorität und Manneszucht auf. Sie sei nicht ein Haufen von verwegenen Verschwörern, sondern eine Armee von Gläubigen und Bekennern. Selbstloser Idealismus und wahre Volksgemeinschaft nahmen zuerst in den braunen Bataillonen der SA Gestalt an. Hunderttausende von Arbeitern hätten niemals den Weg zum Vaterlande wieder zurückgefunden, wenn die SA nicht gewesen wäre. In den Reihen der SA gäbe es kein Vorrecht von Geburt, Stand oder Vermögen, sondern da gelte nur der Mann und seine Leistung. Durch ihre unmeßbaren Opfer an Gut und Blut, durch ihre immer wieder erprobte Treue und Disziplin habe die SA ihrem obersten Führer Adolf Hitler die Tore der Macht geöffnet.

Heute sei die Autorität des Nationalsozialismus so breit und tief im Volk verankert, daß sie nicht mehr ins Wanken geraten könne. Es wäre verständlich, wenn nun jemand die Frage aufwürfe: Erreicht ist, um was ihr so lange erbittert gekämpft habt; ihr habt die Macht im Staate und ihr habt das Vertrauen des Volkes in einem Umfange, wie sich dessen nur noch der Staatschef des faschistischen Italien rühmen darf. Die Völker sind auch bereit, eurem Ruf nach Sicherheit und Gleichberechtigung ihr Ohr zu leihen und euch ein kurzfristig dienendes Heer von 300 000 Mann mit den nötigen, heute noch verbotenen Verteidigungswaffen zuzugestehen. Wozu braucht ihr dann noch die SA?

Als verantwortlicher Stabschef der braunen Armee antworte ich ihnen: Die Macht im Staate, Zustimmung des Volkes in seiner Gesamtheit zu den politischen Maßnahmen der Staatsführung, die mit Sicherheit zu erwartende Verstärkung unseres Reichsheeres, all' das hat mit dem Wesen und der Aufgabe der SA. im weiteren Verlauf der deutschen Revolution recht wenig zu tun. Das Reichsheer ist das Instrument der Landesverteidigung nach außen, die SA. ist die Willens- und Ideenträgerin der nationalsozialistischen Revolution im Innern. Da sie so zwei völlig verschiedene Aufgaben haben,

bestehen zwischen Reichsheer und SA. auch keinerlei organisatorische Zusammenhänge. Die Aufgaben der SA. liegen auch künftig ausschließlich im Inlande.

Immer wieder hat Adolf Hitler der Welt erklärt, daß das neue Deutschland zu dem vor ihm liegenden Aufbauwerk lange Jahre des Friedens braucht. Dieser bewußte Friedenswille Deutschlands läßt aber niemand auch nur den Funken einer Hoffnung, ungestraft an die deutsche Zukunft rühren zu dürfen.

Jeder Einbruch in die Reichsgrenzen wird nicht nur das Reichsheer, sondern das gesamte Volk bis zum letzten Mann zur fanatischen Abwehr bereit finden. Unter diesem Gesichtspunkt kann man geradezu sagen, daß die SA. den Garanten für den Frieden in Mitteleuropa darstellt.

Wir wiegen uns nicht in dem Glauben, daß der Marxismus tot sei, weil er keine Sammelpunkte mehr hat; ebenso sind wir uns darüber klar, daß die Reaktion noch lebt. Im Gefolge der nationalsozialistischen Revolution haben sich leider reaktionäre Kreise an unsere Rockschöße gehängt und beteuert, sie seien schon immer national gewesen. Wir haben aber keine nationale, sondern eine nationalsozialistische Revolution gemacht, weil wir besonderes Gewicht auf das Wort sozialistisch legen! Reaktionäre Kreise werden wir erbarmungslos vernichten, wenn sie ihre reaktionäre Gesinnung zu betätigen wagen. Muckern und Spießern muß ihrer ganzen Haltung nach der Begriff der Revolution ein Begriff der Greuel sein, genau so wie umgekehrt uns schlecht wird, wenn wir nur an sie denken. Die Erziehung des deutschen Volkes zum nationalsozialistischen Denken findet ihr werbendes Vorbild in der SA. Ihr ist es zu verdanken, daß die nationalsozialistische Erhebung sich ohne Barrikaden und ohne Blutvergießen vollzog. Die Welt war keinen Tag im Zweifel, welches die vollziehende Gewalt in Deutschland war, als Adolf Hitler die Zügel der Regierung ergriff. Er hat der Welt das Beispiel gegeben, wie sich Revolutionen vollziehen, die unwiderruflich sind. Die nationalsozialistische Revolution in Deutschland ist der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Die rassenmäßige Bedingtheit ihres Kernproblems in der Volksgemeinschaft beweist, daß

der neue deutsche idealistische Nationalsozialismus keine Eroberungsgelüste hat,

wenn er seine Energien nach innen kehrt, denn jede neue Gewinnung deutscher Untertanen würde eine natürliche Schwächung des deutschen Volkskerns bedeuten und darum kein politischer Gewinn sein. Die SA. ist die kämpferische Willensträgerin dieser Revolution. Sie wurde Erziehungsmittel und gleichzeitig der Typ der Volksgemeinschaft, die ohne freiwillige Unterordnung des einzelnen unter das Ganze nicht bestehen kann. Heute ist sie die Ausdrucksform eines neuen deutschen Lebensstils, der sich von der SA. aus auf das gesamte deutsche Leben ausdehnen wird.

Großfeuer wütet in Vorarlberg

Ein halbes Dorf völlig verbrannt

In dem Vorarlberger Bergdorf Fraxern wütete am Mittwoch ein verheerender Brand, der fast das ganze Dorf ergriffen hat.

Das Feuer brach Mittwoch morgen gegen 8 Uhr aus bisher unbekannter Ursache im Gasthof „Adler" aus und breitete sich, von dem starken Ostwind begünstigt, mit rasender Schnelligkeit über das ganze Dorf aus. Mittags hatte der Brand schon 20 Häuser vernichtet. Es griff aber am Nachmittag noch immer weiter um sich. Die zahlreichen Feuerwehren, die aus der näheren und weiteren Umgebung zur Hilfe herbeigeeilt waren, stehen infolge des Wassermangels dem tobenden Element fast wehrlos gegenüber. Der Brand wurde vor allem auch dadurch begünstigt, daß die zum größten Teil aus Holz gebauten Häuser durch die geradezu hochsommerliche Hitze der letzten Tage fast vorkommen ausgetrocknet sind.

Das Dorf zählt gegen 100 Häuser und über 400 Einwohner.

Am Nachmittag gelang es den Feuerwehren und dem eingesetzten Militär aus Feldkirch und Bregenz das Feuer einzukreisen. Dem Brande fielen 32 Häuser zum Opfer. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich auch die Gasthäuser „Adler" und „Krone". Die Kirche steht noch und liegt nicht in der Brandrichtung.

Riesenbrand in Norwegen

Die Stadt Bodö im Nordland wurde Mittwoch früh von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht. Der Brandschaden ist der größte in der Stadt. Drei große Packhäuser mit Kontoren und Warenlagern und eine Faßfabrik wurden ein Raub der Flammen. Der Gesamtschaden wird auf 40 000 Kronen veranschlagt.

Japan bevormundet China

Gegen Einmischung fremder Mächte in die politischen Verhältnisse Chinas

In einer vom japanischen Außenministerium ausgegebenen Erklärung wird in Berichten über einen Plan internationaler Beihilfe für China Stellung genommen. Die Erklärung besagt: Japan glaubt, daß es die natürliche Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten hat. Angesichts der Tatsache, daß die Wiederherstellung der Ordnung in China von China selbst abhängt, wird Japan sich jeder Handlung der chinesischen Regierung widersetzen, die dem Frieden im Fernen Osten zuwider ist. Auch wird Japan sich genötigt sehen, gegen alle Maßnahmen anderer Mächte Einspruch zu erheben, die geeignet wären, den Frieden im Fernen Osten zu stören, wie zum Beispiel die Versorgung Chinas mit Militärflugzeugen, militärischen Instrukteuren und die Gewährung von Darlehen für nichtwirtschaftliche Zwecke.

Der Wortführer des japanischen Außenministeriums hat betont, diese Erklärung mache deutlich, was unter der „Politik des Friedens und der Harmonie" zu verstehen sei, die der Außenminister Hirota verkündet habe. Japan werde seine Vertragsverpflichtungen in diesem Zusammenhange nicht verletzen, denn der in der Erklärung verkündete Grundsatz werde in einer solchen Weise zur Anwendung gebracht werden, daß er den bestehenden Verträgen nicht widerspreche.

Frankreichs Antwort

Die umfangreiche französische Antwortnote an England ist Mittwoch abend veröffentlicht worden. Die französische Regierung erkläre u. a., daß sie kein Abkommen annehmen könne, daß die „in Verletzung der Verträge vorgenommene Aufrüstung Deutschlands" legalisiere.

Aus allen Verlautbarungen über den Text der französischen Note kann mit gutem Recht angenommen werden, daß mit der Ueberreichung dieser Note als Antwort auf die seinerzeitigen Fragen das ganze Abrüstungsproblem in ein neues Stadium gekommen ist. Dies jedoch nur in Bezug auf die Entwicklung der ganzen Verhandlungen. Frankreich scheint auf jeden Fall den Boden der Abrüstungskonferenz verlassen zu haben, denn in der Note soll zum Ausdruck kommen, daß Frankreich nach wie vor auf der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Rüstungsstandes besteht. Soweit hat es nun also die französische Behandlung der Abrüstungsfrage mit ihrer eigenartigen Taktik gebracht.

Man muß, um sich darüber klar zu werden, die Entwicklung der Abrüstungsverhandlungen einmal rekapitulieren. Immer wieder hat bis in die jüngste Zeit die französische Politik Nebenprobleme aufs Tapet gebracht, um um den Kern der Sache herumtreten zu können. Solche Nebenprobleme war die Kontrollfrage, die Standardisierung der Armee und vieles andere. Wenn dann im Laufe der Verhandlung eines dieser Nebenprobleme seine Bereinigung gefunden hatte, wurde das andere aufgestellt. Und jetzt, wo sich im Grunde genommen vielleicht eine Antwort auf die Einzelfragen finden ließe und auf diese Weise das Gesamtproblem seiner Lösung hätte entgegengeführt werden können, schlagen die Franzosen eine neue Taktik ein, um es um Gotteswillen nicht zu einer positiven Erledigung kommen zu lassen.

Sie nehmen dazu unsere Auskunft auf die englischen Anfragen in Bezug auf den Heereshaushalt zum Anlaß, und sprechen von der flagranten Verletzung der Bestimmungen des Versailler Vertrages. Nur allzu deutlich ist hier die Absicht einer Maskierung des Stellungswechsels erkennbar. Umso leichter ist es für uns, derartige Vorwürfe zurückzuweisen. Wir brauchen da nur an den Teil 5 des Versailler Vertrages zu erinnern, der die verschiedenen Rüstungsgebiete für uns behandelt. Und da werden wir finden, daß wir die, sich selbst durch den Versailler Vertrag uns bietenden Rüstungsmöglichkeiten noch lange nicht ausgenützt haben. Da sind die verschiedensten Gebiete, vor allem die Marine. Wir könnten verschiedene Schiffskategorien neu bauen, und haben noch lange nicht unsere alten Schiffe durch Neubauten ersetzt. Auch in der Frage der Artillerie sind wir weit hinter dem zurückgeblieben, was wir hätten beschaffen können. Und vor allem, bei unserem Haushalt handelt es sich ja um vorbereitende Maßnahmen je nach dem Verlauf der Abrüstungsverhandlungen und auf Grund der uns zuerkannten Gleichberechtigung. Also wo liegt da die flagrante Verletzung?

Eine solche könnte man eher Frankreich vorwerfen, das die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages, die ja die anderen Staaten zum Abrüsten verpflichten, während der letzten 15 Jahre eigentlich täglich verletzt hat.

Flaggen heraus am 20. April

Beflaggung am Geburtstage des Reichskanzlers

Auf Anordnung des Herrn Reichsministers des Innern flaggen am Geburtstage des Reichskanzlers, Freitag, 20. April, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechtes und der öffentlichen Schulen.

Pulverlager in die Luft geflogen

68 Tote in China

Nach einer Meldung aus Peking ist auf einem Militärposten bei der Stadt Tschinfu ein chinesisches Pulverlager aus noch nicht bekannter Ursache in die Luft geflogen. Bis jetzt werden 68 Tote gemeldet.

Nationalsozialistische Agrarpolitik

Reichsbauernführer Darré vor den Auslandsvertretern

Der Reichsbauernführer und Reichsminister Darré führte auf einem Bierabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP für das diplomatische Korps und die ausländische Presse über die nationalsozialistische Agrarpolitik u. a. aus:

Die deutsche Agrargesetzgebung ist in ihren revolutionären Teilen erst knapp ein halbes Jahr alt, die Krise der Gesamtwirtschaft aber ist seit einem viel weiter zurückliegenden Zeitpunkt bereits offensichtlich geworden. Dadurch ist schlüssig erwiesen, daß weder die innerdeutschen Schwierigkeiten noch die Krise der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen etwas mit dieser Agrargesetzgebung zu tun haben.

Die Weltwirtschaftskrise ist nicht eine unmittelbare Auswirkung des Weltkrieges. Ihre Wurzel reicht vielmehr weit in die Vorkriegszeit zurück. Die Lösung aller Bindungen des Individuums mußte ganz logisch zum Kampfe aller gegen alle und damit zum Chaos führen, und zwar sowohl innerhalb der staatlichen Grenzen wie insbesondere in den zwischenstaatlichen Beziehungen.

Wie aus dem auf eigene Rechnung kriegführenden Söldnerführer die preußischen Könige den um der Ehre willen ihnen und damit dem Staat und Volk dienenden Offizier schufen, so muß aus dem zugunsten seines privaten Gewinnes rücksichtslos alles niederkonkurrierenden Unternehmers ein Diener am Gemeinnutzen seines Volkes und damit am vernünftigen Wiederaufbau geordneter zwischenstaatlicher Wirtschaftsbeziehungen werden.

Nach dem Scheitern der vielen Konferenzen, zuletzt der Londoner Wirtschaftskonferenz, flüchteten sich nach dem Grundsatz „Rette sich wer kann" die Staaten in die Autarkie. Die Folge war ein Sinken des Lebensstandards der europäischen Völker im ganzen.

Da die Völker sich in ihr eigenes Haus zurückgezogen hatten, mußte die Neuordnung mit der Ordnung in diesem eigenen Hause beginnen, und hier wiederum auf der natürlichen Grundlage alles Volkstums und aller Volkswirtschaft, nämlich dem Bauerntum und der Landwirtschaft! Grundgesetz dieser Neuordnung mußte sein: Bindung des einzelnen im Gesamtinteresse und damit letzten Endes in seinem eigenen. Aus dieser Erkenntnis entstand das Reichsnährstandgesetz. An die Stelle wilder, durch Spekulation noch übertriebener Preisschwankungen, tritt für die wichtigsten Nährgüter der von der staatlichen Autorität überwachte feste Preis. Er allein ermöglichte gleichzeitig eine Steuerung der Erzeugung selbst und eine planvolle Lenkung auf diejenigen Erzeugnisse, an denen die Volkswirtschaft Mangel hat. Aus dieser Ordnung der Erzeugnisse heraus ergibt sich nunmehr für die Wirtschaftsführung ein klarer Ueberblick über die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Mengen, die auf dem uns zur Verfügung stehenden Boden binnenmarktlich nicht erzeugt werden können. Dadurch haben wir die Grundlage für die Regelung unserer Einfuhr aus anderen Ländern gefunden. Da ihre planvolle Hereinnahme den inneren Markt und damit den Preis nicht mehr zu stören vermag, können wir ohne jede Gefährdung unserer Landwirtschaft in einen Austausch mit den Völkern treten, die bereit sind, in gleichem Ausmaß deutsche Industrieerzeugnisse abzunehmen. Damit entsteht ein neuer Güterkreislauf auf der Grundlage eines beiderseitigen Nutzens. Jeder Tauschpartner hat nunmehr das Interesse, die Kaufkraft und damit den Lebensstandard des anderen zu steigern. Damit wird der von uns vertretene Grundsatz realisiert: „Durch innere Marktordnung für Außenhandelsfreiheit und damit zur friedlichen Zusammenarbeit und gesteigerten Wohlfahrt aller Völker, die guten Willens sind."

Das Gelöbnis des Vertrauensrates

Der Reichsarbeitsminister hat unter dem 13. April 1934 eine neue Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erlassen. Hiernach ist das in der neuen Arbeitsverfassung vorgesehene feierliche Gelöbnis der Mitglieder des Vertrauensrates am 1. Mai vor der an der Betriebsstelle versammelten Gefolgschaft abzulegen. Das Gelöbnis kann mit Zustimmung des Treuhänders der Arbeit an dem auf den 1. Mai folgenden Sonntag abgelegt werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung des Betriebes von dem Ort der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erschwert sein würde.

Auszahlung der Sparkassenaufwertungsguthaben

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der andauernde Zuwachs an Spareinlagen und die zunehmende Festigung und Kräftigung der Verhältnisse bei den Sparkassen gibt der preußischen Staatsregierung die Möglichkeit, dem bisher unerfüllt gebliebenen, sogleich von ihr bei der Regierungsübernahme als berechtigt anerkannten Wunsche der Altsparer auf Auszahlung der Sparkassenaufwertungsguthaben nachzukommen. Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat durch einen Erlaß vom 17. d. M. angeordnet, daß die noch nicht ausgezahlten gesetzlichen Aufwertungssparguthaben zu je einem Drittel vom 1. August 1934, 1. April 1935 und 1. April 1936 ab gekündigt werden können.

Diese abschließende Regelung entspricht nicht nur einem Gebot der Gerechtigkeit und des Ausgleiches von sozialen Härten, sondern läßt gleichzeitig erwarten, daß mit der Freigabe der Aufwertungssparguthaben das Ansehen der Sparkassen selber weiter erstarkt und damit die Spartätigkeit einen neuen Antrieb erhält. Zugleich ist die angeordnete Maßnahme von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Zu jedem der drei Kündigungstermine werden nicht weniger als je rund 240 Millionen RM. Aufwertungsgelder, insgesamt also im Laufe der nächsten zwei Jahre ein Betrag von rund 720 Millionen RM. frei. Die Freigabe von derart erheblichen Beträgen wird sich auf das wirksamste in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen; denn es ist anzunehmen, daß die zumeist dem Mittelstande und den wirtschaftlich geschwächten Bevölkerungskreisen angehörenden Altgläubiger, soweit sie die ihnen gebotenen Kündigungsmöglichkeiten nutzen, die abgehobenen Beträge weitgehend zu Ankäufen und Anschaffungen, insonderheit bei den dem Mittelstande angehörenden Handel-, Handwerks- und Gewerbetreibenden verwenden werden. Der größte Teil der abgehobenen Guthaben wird mithin zur Belebung der Wirtschaft, vor allem der mittelständischen Wirtschaft, und damit nachhaltig zur weiteren Minderung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Der unkündbare Arbeiter bei der Reichsbahn

Die Fachschaft der Arbeitskameraden der Reichsbahn im mittleren Westfalen veranstaltete im Kurhaus Bad Hamm eine Kundgebung, in der der Reichsfachschaftsleiter Pg. Peppmüller-Berlin das Hauptreferat hielt. In seiner Rede gab er eine neue Maßnahme der Reichsbahngesellschaft bekannt, die bis zum Mai zur Einführung gelangen soll. Danach sollen Arbeiter, die 25 Jahre der Reichsbahn treue Dienste geleistet haben, in ein Verhältnis der Unkündbarkeit übernommen werden.

Krankenkasse will billiger werden

Vorschläge zur Kostensenkung: Ehrenamtliche Krankenüberwachung, Hauspflege, Sparzusatzversicherung für Genesungsheimkuren

In dem Zentralblatt für Reichsversicherung und Reichsversorgung werden, wie das VdZ-Büro meldet, durch Alfred Hertel interessante neue Vorschläge zur Kostensenkung in der Krankenversicherung gemacht. Da die Krankenscheingebühr und der Arzneikostenanteil vor allem eine Erziehungsmaßnahme für die Versicherten waren, werde es im wesentlichen von dem Verhalten der Versicherten abhängen, ob die Herabsetzung eine dauernde sein könne.

Bei der Frage, welche weiteren Mittel zur Kostensenkung der Kassen angewandt werden könnten, ohne das Versicherungsgut anzutasten, tritt der Referent u. a. für die Einschaltung des inneren Lebenselementes durch Einführung der ehrenamtlichen Krankenüberwachung ein. Der Krankenbesucher solle dabei der gute Freund des Kranken sein, der auch die Verbindung mit dem Betriebsführer aufnehmen soll, um evtl. zu erreichen, daß den noch nicht wieder völlig hergestellten Gefolgschaftsangehörigen zunächst eine leichtere Tätigkeit überlassen würde, womit gleichzeitig eine Entlastung der Kassen eintreten könnte.

Das wirksamste Mittel, die Krankenhauskosten zu senken, sei die Hauspflege. Die Bestimmung, daß die Kasse bei Behandlung der Kranken Hilfe durch Krankenpfleger usw. in der Hauspflege gewähren kann, sei in der Vergangenheit schwer durchführbar gewesen, weil bei der damals herrschenden Zersplitterung des deutschen Volkes immer Streit darum entstand, von welcher Organisation die Pfleger zu stellen seien. Daher habe man damals in vielen Fällen nicht statt der teuren Krankenhauspflege die oft noch bessere und viel billigere Hauspflege anwenden können. Diese Schwierigkeit sei nun gleichfalls ausgeräumt. Man könne weiter nun auch die Krankenhausbehandlung wesentlich abkürzen, da dem verantwortlichen Krankenhausarzt die Gewißheit gegeben werden könne, daß der Kranke zu Hause zweckmäßig und hygienisch einwandfrei weiterverpflegt werden kann. Dabei erwachse insbesondere der NS-Frauenschaft ein ideales Aufgabengebiet bei Wöchnerinnen und Müttern. Weiter müsse noch heute vielfach wegen ungeeigneter Wohnungsverhältnisse die Ueberweisung ins Krankenhaus erfolgen. Da könne man in Gestalt von Krankenstuben und Leichtkrankenhäusern besonders auf dem Lande Abhilfe schaffen und die Krankenhauskosten wesentlich vermindern.

Endlich gelte es, Reformen auf dem Gebiete der Genesungsheimpflege durchzuführen. Einzelne Betriebe oder einzelne Menschenfreunde könnten Patenstellen in den den Krankenkassen gehörenden Heimen errichten; sicherlich gebe es auch eine große Anzahl versicherter Männer und Frauen, die sich im Wege einer Sparzusatzversicherung von vielleicht wöchentlich einer Mark die halben Kosten einer vierwöchigen Genesungsheimkur sparen, wenn die andere Hälfte entweder von einem Versicherungsträger als Prämie oder vom Betrieb als Beihilfe gegeben werde. Nur geringe gesetzliche Aenderungen seien nötig, um diese der Verbesserung der Krankenversicherung dienenden Vorschläge im Wege der Verbilligung der Krankenkassen mit dem erforderlichen Rückhalt zu versehen.

Verschärfte Devisenbestimmungen

Freigrenze auf 50 RM. herabgesetzt — Dazu Reiseschecks bis 150 RM.

Gültig ab 1. Mai

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat auf Grund der achten Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung, durch die u. a. die Freigrenze für andere Zwecke als den Reiseverkehr auf 50 RM. herabgesetzt und die Ueberbringung von Reichsmarknoten in das Ausland auch im Rahmen der Freigrenze untersagt wurde, folgende Anordnungen für den Reiseverkehr nach dem Ausland getroffen, soweit sich dieser im Rahmen der Freigrenze vollzieht.

Bis zum 30. April 1934 bleiben die bisherigen Vorschriften mit der Einschränkung unverändert, daß die Ueberbringung oder Verwendung von Reichsmarknoten in das Ausland verboten ist. Es können also ohne Devisengenehmigung bis zu 200 RM. für jede Person in deutschem Hartgeld, ausländischen Noten, Reiseschecks, Kreditbriefen, Schecks usw. für Reisezwecke während des Monats April 1934 in das Ausland verbracht oder nachgesandt werden. Der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel bedarf der Eintragung im Reisepaß.

Mit Wirkung vom 1. Mai 1934 gilt folgendes: Neben dem herabgesetzten Freigrenzebetrag von 50 RM., der in jeder Form mit Ausnahme von Reichsmarknoten und inländischen Goldmünzen (z. B. deutsches Hartgeld, ausländische Noten) in das Ausland überbracht werden darf können im Ausland ansässige Personen ohne Genehmigung Reiseschecks, Kreditbriefe oder Hotelgutscheine bis zu weiteren 150 RM. innerhalb eines Kalendermonats gegen Eintragung in ihrem Reisepaß erwerben und in das Ausland überbringen oder sich nachsenden lassen. Zur Ausstellung von Reiseschecks und Kreditbriefen ist das Mitteleuropäische Reisebüro und eine Reihe von Devisenbanken ermächtigt. Die Reiseschecks und Kreditbriefe lauten auf Reichsmark oder auf die Währung des Landes, in das die Reise unternommen werden soll. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Beträge und nicht eingelöste Schecks müssen binnen drei Tagen nach Beendigung der Reise der Reichsbank wieder angeboten werden. Die abgehobenen Beträge dürfen nur für den Lebensunterhalt während der Reise Verwendung finden. Die Nachsendung von Reiseschecks, Kreditbriefen und Hotelgutscheinen ist nur dann statthaft, wenn entweder der Paß des Reisenden zur Vornahme der vorgeschriebenen Paßeintragung eingereicht wird oder die Paßeintragung bereits vor Antritt der Reise vorgenommen wurde.

Von diesen Möglichkeiten einer Ueberbringung des Gegenwertes weiterer 150 RM. für Reisezwecke kann nur für drei Monate innerhalb eines Kalenderjahres Gebrauch gemacht werden. Sollen für weitere oder länger dauernde Reisen Beträge von mehr als 50 RM. monatlich Verwendung finden, so bedarf es der Genehmigung einer Devisenstelle. Die Möglichkeit der Verwendung weiterer 500 RM. für Reisen auf Grund der Reiseverkehrsabkommen bleiben unberührt.

Die Fahne der Deutschen Arbeitsfront

Das Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront und der NSG. „Kraft durch Freude" teilen mit:

Es ist in letzter Zeit vorgekommen, daß unbefugte Kreise Phantasiefahnen als Symbole der Deutschen Arbeitsfront gezeigt haben. Die Propagandawarte der Deutschen Arbeitsfront sind dafür verantwortlich, daß am 1. Mai und in Zukunft die vorschriftsmäßige Fahne der Deutschen Arbeitsfront gezeigt wird.

Die Fahne der Deutschen Arbeitsfront hat genau wie die Fahne der NSDAP. ein weißes rundes Feld auf rotem Grund, in dem weißen Felde befindet sich das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront in Schwarz, ein Hakenkreuz umgeben von einem Zahnrad.

Es ist verboten, an den Fahnen der Deutschen Arbeitsfront Fransen, Quasten, Gösch's oder Inschriften auf dem Fahnentuch anzubringen. Die Einheiten der Deutschen Arbeitsfront können jedoch etwa in der Höhe der oberen Kante des Fahnentuches kräftige Metallschilder (Fahnennägel) am Fahnenschaft mit kennzeichnenden Inschriften anbringen.

Am 1. Mai trägt jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsfront als Zeichen der Verbundenheit aller schaffenden deutschen Menschen das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront, das Zahnrad mit dem Hakenkreuz. Auch Parteigenossen und Uniformierte, die Mitglied der Deutschen Arbeitsfront sind, tragen dieses Abzeichen.

Das sind Heimwehr-Zustände

Der Oesterreichische Pressedienst meldet: In der Nacht zum 16. April hat der österreichische Schutzkorpsmann Josef Wegleitner aus Kramsmünster in Oberösterreich die deutsche Grenze überschritten und sich bei der oberösterreichischen Gauleitung der NSDAP. in Passau gemeldet. Wegleitner klagte besonders darüber, daß der Führer der Abteilung, in der er Dienst versah, der Heimwehrführer Fürbach, der in der Stadt Steyr eine Unterschlagung von 230 000 Schilling verübte, zu persönlichen Gunsten die ihm unterstellten Heimwehrleute ausnützte. Auch sonst herrschen innerhalb der Heimwehren was Disziplin und allgemeines Benehmen anlangt, die fürchterlichsten Zustände.

Schwere Bluttat in Dresden

Vater erschlägt beide Söhne und erschießt sich

Am Dienstag gegen 23 Uhr hat der in Dresden in der Haydnstraße wohnende 39 Jahre alte Hutmachergehilfe Görner, der seit drei Jahren erwerbslos ist und vor einem halben Jahre seine Frau durch den Tod verloren hat, nach einem vorausgegangenen Wortwechsel mit seiner Braut seine acht, bzw. sechsjährigen Söhne Manfred und Harry, die schlafend im Bett lagen, mit einem Beil erschlagen. Görner tötete sich dann durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

Zu der Familie Görner gehörte noch ein zehnjähriges Mädchen aus der ersten Ehe, das ebenfalls im Schlafzimmer war. Dieses Kind ließ Görner unversehrt. Bei der Tat war die Braut Görners anwesend. Sie benachrichtigte sofort die Polizei.

550 Lepra-Kranke ausgebrochen

Wie aus Kalkutta gemeldet wird, entliefen 550 Lepra-Kranke aus einem Lepra-Krankenhaus bei Allahabad, nachdem die Regierung die Getreidebelieferung von acht auf sieben Pfund je Kopf und Woche und das Taschengeld von sieben auf vier Annas herabgesetzt hatte. Die Lepra-Kranken lagern im Freien und wollen dort bleiben, bis man ihren Wünschen nachgekommen ist.

Waltershausener Mordprozeß

Im Waltershausener Mordprozeß wurden am Mittwoch zehn neue Zeugen aufgerufen, von denen sieben erschienen waren.

Als Zeuge wird Major a. D. Kurt von Lynker vernommen, der mit der Familie Werther seit Jahren bekannt war. Der Vorsitzende fragt, ob es richtig sei, daß Hauptmann Werther im Jahre 1912 nach einem ehrengerichtlichen Verfahren einen „schlichten Abschied" erhalten habe. Der Zeuge bestätigt das. Das Ehrengericht erkannte auf „schlichten Abschied", also Entlassung ohne das Recht des Tragens der Uniform. Generalfeldmarschall von Hahnke sei aber ein besonderer Gönner des Hauptmann Werther gewesen und habe beim Kaiser durchgesetzt, daß Werther begnadigt wurde.

Eine weitere Zeugin, die Landgerichtsdirektors-Witwe Käthe Braut ist seit zehn Jahren eng mit der Familie Werther befreundet. Sie erklärt mit Nachdruck, daß Frau Werther als Täterin niemals in Frage kommen könne. Mit dem gleichen Nachdruck weist sie eine Beschuldigung des Barons von Waltershausen zurück.

Die nächste Zeugin, die Baronin Adelheid von Waltershausen, geborene von Below, gibt in ihrer Aussage an, daß sich ihr Mann damals in Berlin befunden habe. Im übrigen bewegen sich ihre Aussagen in dem durch die Bekundungen der beiden Zeuginnen gezogenen Rahmen. Sehr wichtig ist dem Vorsitzenden die Schilderung der Zeugin darüber, wie sie ihre Schwiegermutter zum ersten Male nach dem Morde traf, und wie diese die Tat geschildert habe. Bei dieser Angelegenheit kommt wieder eine neue Version in der Darstellung der Frau Werther heraus. Hiernach sei sie nämlich aufgewacht durch einen Schrei und habe gerade aus dem Bett springen wollen. Da sei die Tür aufgegangen und der Karl (Liebig) sei gekommen und habe geschossen. Dann habe es eine Pause gegeben, während der Frau Werther gesagt habe: „Nicht schießen!" Karl habe entgegnet: „Nun erst recht, Gnädige Frau" Ferner soll der Hauptmann nicht nur gesagt haben: „Mausi, Mausi, sperr zu, daß der Kerl nicht herein kommt", sondern er habe, was noch nicht bekannt war, als Frau Werther ihm Zimmer um Hilfe geschrien habe, zu ihr gesagt: „Schrei doch nicht, schrei doch nicht, laß das Schreien sein, es hört ja doch niemand"

Baronin von Waltershausen nicht arisch

Großes Aufsehen erregt eine Zuschrift an den Verteidiger des Angeklagten Liebig. Dr. Deeg, der diese zu einem ihm geeigneten Zeitpunkt dem Gericht übergeben wollte die aber vorzeitig auf anderem Wege bekannt geworden ist. In dieser Zuschrift wird mitgeteilt, daß die Mutter der Baronin von Waltershausen, geborene Freiin von Below eine geborene Kunheim sei. Sie stammt aus jener jüdischen Familie Kunheim, die die große böhmische Fabrik Kunheim & Co. in Berlin gegründet hat. Damit ist die Mutter der Baronin Waltershausen einwandfrei als Jüdin festgestellt und die Behauptung des Barons als Zeuge vor dem Schwurgericht Schweinfurt seine Frau stamme mütterlicherseits aus einer alten Industriellenfamilie Berlins deren arische Abstammung nachgewiesen sei, unrichtig.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 19. April 1934

Vom Wetter

Unbeständiger. — Zeitweise Regen.

Während sich der westlich von Schottland liegende Wirbel kaum weiter nordwärts bewegt hat, sind auf seiner Südseite kühlere Ozeanluftmassen in das Festland vorgetragen worden. Bereits in den gestrigen Abendstunden hatten sie das rechtsrheinische Gebiet erreicht und brachten beim Zusammentreffen mit der stark überhitzten Festlandsluft vielerorts Gewitter. Die Gewittertätigkeit blieb für Westdeutschland während der ganzen Nacht bestehen, wobei vielerorts z. T. ergiebige Niederschläge fielen. In der kühleren Ozeanluft sind die Temperaturen um etwa 5 bis 7 Grad zurückgegangen, während das übrige Deutschland östlich der Linie Bremen—Frankfurt—Zürich weiterhin das sommerliche Schönwetter meldet. In Schlesien konnten heute früh die Temperaturen schon wieder bis 19, in Dresden sogar bis 21 Grad ansteigen. Da sich am Westausgang des Kanals ein selbständiger Wirbel herausbildet, dürfte nach vorübergehender kurzer Aufheiterung das Wetter unbeständig bleiben.

Vorhersage für Donnerstag: Vorübergehend Weiterberuhigung mit Aufheiterung, dann wieder auffrischende Winde zwischen Süd und West bei stärkerer Bewölkung und zeitweisem Regen. Einzelne Gewitter. Temperaturen wenig verändert, später noch weiter zurückgehend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei meist südwestlichen bis westlichen Winden wechselnde Bewölkung. Nicht ganz niederschlagsfrei. Kühl.

÷ **Gesegnetes Alter.** Heute vollendet der Invalide Fritz Blankenburg von der Schwerterheide sein 77. Lebensjahr. 30 Jahre war B. im Nickelwerk tätig. Zum Ehrentage unseren aufrichtigen Glückwunsch!

÷ **76. Geburtstag.** Am morgigen Freitag wird der Rentner Karl Pütter, in der Bergischenstraße wohnhaft, 76 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

÷ **Vom Realgymnasium.** Studienrat Dr. Meyer wurde vor einigen Tagen zu einem sechswöchigen Schulungskursus nach der Reichshauptstadt beordert. — Nach Arnsberg versetzt wurde nach zweijähriger Tätigkeit in Schwerte, Stud.-Assess. Wandt. — Das Realgymnasium verläßt Oberschullehrer Junker. Er wird an der Volksschule Unterricht erteilen. Seine Unterrichtsfächer am Lyzeum in Schwerte wird er aber nicht aufgeben.

÷ **Vertrauensmännerwahl.** Die gestrige Wahl der Vertrauensmänner bei der Eisenindustrie zu Menden und Schwerte A.-G., Schwerte, die eine 100%ige Wahlbeteiligung aufwies, hatte das Ergebnis, daß alle aufgestellten Vertrauensmänner und Ersatzleute mit fast 100% gewählt wurden.

÷ **Versetzt** wurden vom Schwerter Bahnbetriebswerk nach Fröndenberg die Heizer Ernst Funke, Hugo Heimbeck und Gust. Joachim, ferner nach Iserlohn Karl Bußmann. Die Versetzung erfolgte wegen der bevorstehenden Einführung des Reichsbahn-Autoverkehrs. Die Lokheizer sollen im Autowesen ausgebildet werden.

÷ **Heute Hörbericht über Iserlohn.** Wie schon berichtet, überträgt der Reichssender Köln heute nachmittag von 17—17,15 Uhr den im Auftrag des Iserl. Verkehrsvereins vom Danzturm aus aufgenommenen Hörbericht über Iserlohn. Wo bleibt Schwerte?

÷ **Am 1. August 1934** jährt sich zum 20. Male jener große und bedeutungsvolle Tag, der für alle Zeiten mit eisernem Griffe in die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes eingetragen ist. An diesem Tage soll und muß eine Dankesschuld endlich abgetragen, an diesem Erinnerungstage soll und muß endlich der Grundstein für ein würdiges Ehrenmal für die 400 gefallenen Söhne unserer Stadt gelegt werden. Es ist eine Ehrenpflicht der gesamten Bevölkerung von Schwerte, an der Verwirklichung dieser hohen und großen Aufgabe mitzuarbeiten.

÷ **Ein Leser unserer Zeitung,** ein pommerscher Pastor, teilte uns mit, daß er haufenweise Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung auf Grund der alten Kirchenbücher auszustellen habe. Dabei gebe es täglich Späße. So sei man an ihn mit folgenden schriftlichen „Bestellungen" herangetreten: „Senden Sie mir eine andere Großmutter, es war nicht die Richtige." — „Senden Sie mir die Unterlagen (!) meiner Großeltern." Die hiesigen Pastoren werden ähnliche Aufträge täglich bekommen.

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** zeigt in dieser Woche folgende Photos: Baldur v. Schirach vor der Jungarbeiterschaft im Berliner Lustgarten; Stabschef Röhm besucht Hamburg und seine braunen Soldaten; Auf der Strecke des internationalen Eilenriederrennens in Hannover; Wer ist der „unbekannte Sportsmann" Deutschlands unter den Radfahrern; Ausscheidungskämpfe der Schützen in Wannsee; Rundenkämpfe um die Deutsche Fußball-Meisterschaft; Die Jungbauern im Reichsberufswettkampf; Die letzten Trümmer eines Großflugzeuges am Fuß des Navarro-Gletschers.

Aus der Bewegung

Jungmädelring in Schwerte.

Am Freitag, den 20. April, findet auf den Villigster Höhen (bei schlechtem Wetter im Pütter'schen Saale) die Ueberführung der schulentlassenen Jungmädel in den Mädelring statt. Der Jungmädelring trifft sich abends 7,15 Uhr in der Gasstraße.

Hitlers Geburtstagsfeier in Schwerte

Am Freitag:

Für Freitag, den 20. Mai, den Geburtstag Adolf Hitlers, lautet die Parole:

Flaggen heraus!

Am Abend marschiert, wie wir hören, der ganze Schwerter Sturmbann III/329 auf. Ein Platzkonzert findet statt. Auf einem öffentlichen Platz, wahrscheinlich auf dem Marktplatz, wird eine Rede gehalten.

Am Samstag:

Die offizielle Hitler-Geburtstagsfeier findet am Samstag, den 21. April, abends 7 Uhr im Saal des Lokals „Im Reiche des Wassers" statt. Das Streichorchester der Standartenkapelle 329 unter der Leitung des Obermusikzugführers Norb. Köppikus wird konzertieren. Die Festansprache hält Pg. Ellerjiek. Der **Männergesangverein Schwerte-Ost** wird unter der Leitung des Dirigenten Peters-Dortmund das dem Führer gewidmete Chorwerk „Feier der neuen Front" von Trunk, zu Gehör bringen. Sprecher ist Heinz Friedr. Kamecke.

Werdet fördernde Mitglieder der Schutzstaffel!

Große Organisationen, die auf sich selbst angewiesen, von der Bewegung keine Zuschüsse bekommen, können sich nicht allein auf die Beitragsfähigkeit ihrer Mitglieder verlassen, sie bedürfen eines großen Kreises von Förderern ihrer guten Sache. Eine Organisation, wie die Schutzstaffel (SS) hat wohl die Anerkennung der NSDAP., aber nicht ihre materielle Unterstützung. Diese Organisation ist aufgebaut ganz auf der Freiwilligkeit gesunder deutscher Männer, die es als ihre heilige Pflicht ansehen, dafür zu sorgen, daß die Ordnung im Lande sichergestellt ist und daß der Nationalsozialismus sich voll entfalten kann. Die SS hat also eine rein politische Aufgabe. Schulung und Bekleidung erfordern größere Geldmittel. In der Schutzstaffel gibt es aber noch immer eine große Anzahl arbeitsloser Volksgenossen und auch solcher Volksgenossen, die bei ihrem jugendlichen Alter von 18, 19 und 20 Jahren noch nicht in Verdienst stehen.

Unser Führer, der den Wert dieser politischen Organisation für den neuen Staat anerkannt hat, ist auch hier das Vorbild. Als einer der ersten ist er förderndes Mitglied der Schutzstaffel geworden. Die fördernden Mitglieder, die arischer Abstammung sein müssen, verpflichten sich zu einem bestimmten freiwilligen Beitrag. Sie tragen ein Abzeichen, das dem Abzeichen der aktiven SS ähnlich sieht. Selbstverständlich fühlen die fördernden Mitglieder sich mit der Schutzstaffel auch geistig verbunden, denn nur da, wo man mit dem Herzen bei einer Sache ist, kann etwas Gutes und Bleibendes zustande kommen. An die deutschen Volksgenossen in Schwerte ergeht nunmehr der Appell, sich, soweit sie dazu in der Lage sind, als fördernde Mitglieder der SS zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen werden im Sturmlokal (Parteilokal Willes) in der Bahnhofstraße entgegen genommen.

Arbeitsnachmittag

vom 17. April des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz Schwerte.

Vortrag über das Leben der Deutschen in Ungarn.

Schwerte, 19. April. Mit dem Liede: „Der Lenz ist angekommen", wurde der letzte Arbeitsnachmittag am 17. April begonnen. Frau Emmerich überbrachte den Mitgliedern Grüße der leider verhinderten Vorsitzenden, Frau Rohrmann und las einige feinsinnige „Frühlingsgedanken" vor. — Nachdem, wie üblich, die Handarbeiten verteilt und Kaffee getrunken war, hielt Frau Klara Bach-Tütel, eine geborene Schwerterin, die 33 Jahre in Budapest gelebt hat, einen sehr interessanten und anschaulichen Vortrag über „Das Leben der Deutschen in Ungarn." Die Rednerin führte aus:

Schon im vorigen Jahre hatten einige Damen des Vorstandes die Freundlichkeit, mich aufzufordern, Ihnen etwas über das Leben der Deutschen in Ungarn und über die deutschen Vereine und Institutionen in Budapest zu erzählen. Durch meine verschiedenen Reisen und meine dadurch bedingte lange Abwesenheit, bin ich bis jetzt nicht dazu gekommen, aber ich hoffe, daß Sie auch heute noch Interesse dafür haben, und mir gern zuhören werden.

In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts hat sich die ungarische Industrie in ganz ungeahnter Weise aufgebaut und entwickelt, und an dieser Entwicklung hatten viele Deutsche teil und mitgewirkt. Sie wurden als Ingenieure, Techniker und kaufmännische Berater ins Land gerufen und fanden gute und leitende Stellen in verschiedenen großen Fabriken und Betrieben. Dadurch, daß die deutsche Sprache in den ungarischen Familien gepflegt wird, und durch die Einwanderung der Schwaben unter Maria Theresia, die die fleißigen, tüchtigen und zuverlässigen Landarbeiter in den Gebieten ansiedelte, die durch die Türkenkriege entvölkert waren, und wo große Strecken fruchtbaren Landes brach lagen, finden sich auch unter den einfachen Leuten und Arbeitern viele, die deutsch sprechen. Dadurch wurde es den deutschen Ingenieuren und Direktoren in Ungarn leichter, wie in anderen Ländern, in ihren Berufen zu arbeiten.

Sogar in der direkten Umgebung von Budapest gibt es auch heute noch schwäbische Dörfer mit deutscher Bevölkerung, und trotzdem sie ihrer neuen Heimat treu anhängen, haben sie ihre alten Trachten und Sitten und ihre deutsche Sprache bewahrt, wenn sie selbstverständlich — alle auch ungarisch sprechen, was schon dadurch bedingt ist, daß die Kinder die ungarischen Schulen besuchen. Man muß aber nicht glauben, daß die Leute rückständig sind, sie bebauen ihr Land mit den neuesten Maschinen und haben sich alle Errungenschaften der Neuzeit zunutze gemacht. In der ersten Zeit, als ich in Budapest war, und auch später noch, hat es mich oft gefreut, wenn ich das unverfälschte Schwäbisch hörte, und die Leute in ihrer heimischen Tracht sah, die kleinen Mädchen sah, die in ihren abstehenden faltenreichen Röckchen und den kurzen Spenzern herumliefen, und auf den hübsch gezöpften Köpfchen ihr seidenes Tüchlein trugen, gerade wie die Alten.

Es wird aber auch alles dazu getan, um den in Ungarn ansässigen Deutschen ihre Eigenart zu bewahren. Besteht doch in Ungarn ein großer Verein, der sich deutscher Volksbildungsverein nennt und über ganz Ungarn verbreitet ist. Und durch diesen Verein, zu dem im ganzen Lande die deutschsprechende Bevölkerung gehört, werden die alten Ueberlieferungen gepflegt, und auch die neuere deutsche Literatur der in Ungarn ansässigen Dichter und Schriftsteller bekannt gemacht.

Nach dem Kriege ist darin wohl ein trauriger Wandel geschaffen, denn den Deutschen in den von Ungarn abgetrennten Gebieten wird es viel schwerer gemacht deutsch zu bleiben, aber das stärkt nur ihre Widerstandskraft und gibt ihnen den festen Willen, ihre Eigenart zu bewahren.

Das deutsche Auslands-Institut in Stuttgart hat viel dafür getan, und diese Bestrebungen kräftig unterstützt. Auch durch gemeinsame Reisen, die die Schwaben in die deutsche Heimat machten, um dort die Stätten zu sehen und kennen zu lernen, woher die Familien stammten. Mit offenen Armen wurden sie aufgenommen und ihnen Feste und Feiertage bereitet, die ihnen ein unvergeßliches Erlebnis geblieben sind für den Rest ihres Lebens und sie wieder fester verknüpften mit ihrem Stammlande.

In Budapest findet in jedem Winter ein großer Schwabenball statt, wohin aus Ungarn und den angetrennten Gebieten die Teilnehmer in ihren alten Trachten kommen, dort ihre alten Tänze tanzen und ihre schönen Volkslieder singen. Auch ein Hochzeitszug wird dabei vorgeführt, wo das hübscheste Mädchen als Braut die Glas und Perlen blitzernde Brautkrone trägt und mit ihrem Bräutigam und den Hochzeitsgästen, alle in ihren alten Trachten, durch die geschmückten Säle zieht und sich von den Ballbesuchern bewundern läßt. So werden im fernen Land die alten Sitten und Gebräuche gepflegt und vor der Vergessenheit bewahrt, fast mehr wie in der deutschen Heimat. Dieser Schwabenball ist auch in der ungarischen Hauptstadt ein großes gesellschaftliches Ereignis und wird von den Reichsdeutschen, den Oesterreichern und vielen befreundeten Ungarn fleißig besucht. —

Und nun möchte ich Ihnen von den Reichsdeutschen in Budapest erzählen. Man sagt oft, wenn drei Deutsche beisammensitzen, gründen sie einen Verein, und so war es auch in Budapest, wenn es auch etwas mehr waren, als gerade nur drei.

Aus einer kleinen Stammtischgesellschaft entwickelte sich in den 90er Jahren der Verein der Reichsdeutschen. Bald kamen immer mehr und mehr Mitglieder hinzu, so daß er sich schon zu Beginn des neuen Jahrhundert ein eigenes, wenn auch bescheidenes Heim schaffen konnte. Eine fröhliche Geselligkeit wurde hier gepflegt und außer den wöchentlichen Vereinsabenden wurden in den Wintermonaten Vorträge gehalten und Unterhaltungsabende und Tanzkränzchen veranstaltet und das Weihnachtsfest nach alter deutsche Sitte mit Tannenbaum und Weihnachtsliedern gefeiert. Im Sommer werden gemeinsame Ausflüge gemacht, um die schöne Umgebung von Budapest kennen zu lernen und da ist der Glanzpunkt ein Schiffsausflug auf der Donau, meist nach der interessanten Burg des Königs Mathias bei Vizgrád.

Als die Finanzen besser waren, wurde ein großes Vereinslokal in der vornehmen Andrassystraße, gerade gegenüber dem königl. Opernhaus, gemietet und schön und geschmackvoll eingerichtet. Ein Speise- und Gesellschaftssaal, Billard- und Lesezimmer, in dem viele in- und ausländischen Zeitungen auflagen, und diese Räume wurden nun der Mittelpunkt deutscher Geselligkeit. Durch 25 Jahre war mein Mann Schriftführer des Vereins mit kurzen Unterbrechungen, und da ich ihm bei seiner Arbeit half, sahen wir die schöne Entwicklung des Vereins, die leider aufhörte, als nach dem Kriege überall die schweren wirtschaftlichen Nöte kamen und der Verein sein großes Lokal aufgeben und sich bescheidener einrichten mußte. Aber trotzdem besteht der Verein weiter, und mancher Deutscher, der nach Budapest kam, wird sich gerne der gemütlichen Stunden erinnern, die er dort im fröhlichen Kreise unter Landsleuten verlebte!

Schon vor dem Kriege bestand eine Unterstützungskasse für hilfsbedürftige deutsche Reichsangehörige, die auf dem damaligen deutschen General-Konsulat verwaltet wurde. Mit Beginn des Krieges übernahm mein Mann diese Kasse und rief nun eine intensive Sammeltätigkeit ins Leben, an der sich die ganze deutsche Kolonie mit aner-

kennender Opferfreudigkeit beteiligte. Durch diese Sammlungen war es möglich, den Müttern und Frauen der Kriegsteilnehmer außer den vom Reich bewilligten Geldern, die mein Mann auch verwaltete, bedeutende Zuschüsse auszuzahlen, um sie vor Not und Entbehrung zu bewahren, und ihnen über die schwere Zeit des Krieges hinwegzuhelfen. Ich denke immer noch gern an die Weihnachtsbescherungen zurück, die wir den Frauen und Kindern bereiteten, damit sie unter dem brennenden Weihnachtsbaum und vor den reichen Gabentischen für kurze Zeit ihre Sorgen vergaßen. Wie leuchteten die Augen der Kinder, wenn sie außer warmen Kleidern und Schuhen noch Süßigkeiten und Spielsachen, die mit Liebe und Verständnis ausgesucht waren, auf ihren Plätzen fanden.

Auch nach dem Kriege ist diese Kasse eine ständige Einrichtung geblieben und in der schweren Zeit, als die Not immer größer wurde und die Arbeitslosigkeit immer mehr zunahm, war sie notwendiger wie je. In jedem Monat wurden zirka 15—20 Familien, alten Männern und Frauen, die keine Arbeit mehr fanden, Unterstützungen ausgezahlt. Wo es irgend anging, wurden Familien in die deutsche Heimat zurückbefördert, was aber bei vielen alten Leuten, die alle Verbindung mit dem Vaterlande verloren hatten, nicht mehr möglich war, und nun der Kasse anheim fielen.

Im Verein der Reichsdeutschen, in dem auch die Herren der Deutschen Botschaft verkehren, entwickelte sich zuerst der Plan, ein Deutsches Heim für Lehrerinnen und Erzieherinnen zu gründen, um den vielen jungen Mädchen, die in Ungarn ihre Tätigkeit ausüben, einen Halt und ein Heim zu geben. Der damalige General-Konsul, Graf Fürstenberg, Stammheim, nahm den Plan mit Begeisterung auf, setzte sich dafür ein und förderte ihn in jeder Weise. Im Jahre 1912 konnte das Heim eröffnet werden in einer schönen Villa, die ein deutscher Architekt für das erste Jahr unentgeltlich zur Verfügung stellte. Die jungen Mädchen fanden hübsch eingerichtete Schlafzimmer und im gemeinsamen Speise- und Gesellschaftssaal freundlichen und ungezwungenen Verkehr untereinander, durch die Leiterin Rat und Hilfe in allen ihren Angelegenheiten und ein freundliches Verständnis für ihre Sorgen und Nöte. Bald wurde in der ungar. Gesellschaft bekannt, daß im deutschen Heim gute und tüchtige Hilfskräfte, Lehrerinnen, Erzieherinnen und später auch Säuglingsschwestern zu finden waren, und da entwickelte sich die Stellenvermittlung in ganz ungeahnter Weise. Immer mehr Anfragen kamen nicht nur aus Budapest, sondern aus ganz Ungarn. Ich interessierte mich von Anfang an für das Heim und da mein Mann schon nach dem ersten Jahr als Schatzmeister ehrenamtlich die Finanzen übernahm, wurde auch ich dem Vorstand zugezogen und immer bekannter, sodaß ich schon 1916 zur Vizepräsidentin gewählt wurde und mit der 1. Präsidentin, die mir eine liebe und vertraute Freundin war, durch 14 Jahre in freundlicher Gemeinschaft für das Wohl und Gedeihen des Heims arbeitete. Nach deren Tode rückte ich dann in die 1. Stelle ein. Als uns dann 1916 die Villa gekündigt wurde, und wir uns einen anderen Unterschlupf suchen mußten, war es uns möglich, durch großzügige Unterstützung aus dem Reich und vieler Freunde und Gönner aus Ungarn mit der deutschen Schule zusammen ein eigenes Haus zu kaufen und für unsere Zwecke umzubauen. Unsere Ehe mit der reichsdeutschen Schule dauerte aber nicht lange, nur bis 1925, bis dahin hatte sich die Schule derartig erweitert und vergrößert, daß sie das ganze Haus für sich in Anspruch nehmen mußte und uns unseren Hausanteil auszahlte.

Unsere Einnahmen waren gut gewesen, und unser Schatzmeister hatte unser Vermögen so vorsichtig verwaltet, daß wir fast keine Schulden mehr hatten, und das ganze Geld, es waren 50 000 Mark, verwenden konnten, um ein großes Haus zu kaufen. In der damaligen schweren Zeit der Wohnungsnot durften wir den Parteien, die im Hause wohnten, nicht kündigen, so setzten wir einen 3. Stock auf, den wir ganz nach unseren Wünschen ausbauen ließen. Für diesen Neubau mußten wir allerdings eine Hypothek aufnehmen, u. im Herbst 1925 konnten wir unser neues Heim beziehen. Als immer mehr Hilfskräfte bei uns gesucht wurden, setzten wir uns mit dem „Deutschen Auslands-Institut" und dem Verein „Deutschtum im Ausland" in Verbindung, die uns junge Mädchen empfahlen und durch deren Vermittlung viele nach Ungarn kamen, wo sie gute Stellen fanden.

Die Rednerin verlas darauf eine Ansprache, die sie im Jahre 1923 gehalten hatte und die durch die Presse-Korrespondenz des deutschen Auslandsinstitutes weit verbreitet wurde. Dann fuhr Frau Klara Bach fort:

Die neue Morgenröte, auf die ich schon 1923 hoffte, ist nun aufgegangen, so möge ein heller und sonniger Tag daraus werden, und ein ruhiger und friedlicher Abend. Das Bewußtsein, daß der Weg des deutschen Volkes nunmehr wieder aufwärts geht, und daß nach der inneren Erneuerung auch die äußere Befreiung kommt, wirft einen verklärenden Glanz auf unsere Zeit. Diese neue Zeit möge auch unsere deutschen Institutionen im Ausland neues Wachsen und Gedeihen bringen. Dann kann ich auch heute mit leichtem Herzen wieder sprechen: Das walte Gott!

☆

Herzlicher und reicher Beifall lohnte Frau Bach's aufschlußreichen und formvollendeten Vortrag. — Nachdem „Deutschland, Deutschland über alles" gesungen, las die stellvertr. Vorsitzende einen Aufsatz aus unserem „Nachrichtenblatt": „Die Frau im Dritten Reich" vor. Danach wurde die 1. Strophe des „Horst-Wessel-Liedes" gesungen und Frl. Tütel las dann noch aus demselben Blatt den Schwerter Bericht über unsere „Arbeitsnachmittage, Wöhnerinnen- und Säuglingspflege" vor. Das gemeinsame Lied „Kreuz im weißen Feld" war der Abschluß des Nachmittages.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 19. April. 72 Jahre alt. Am morgigen Freitag vollendet Frau Johanna Weber in Westhofen, Bahnhofstraße 26, ihr 72. Lebensjahr. Auch wir gratulieren!

Westhofen, 19. April. Bauten an der Ruhr bedürfen der wasserpolizeilichen Genehmigung. Im vergangenen Jahre sind an mehreren Stellen an der Ruhr Bootshäuser und Umkleideräume errichtet worden. Auch in den letzten Tagen hat man mit solchen Bauten am Ufer der Ruhr wieder begonnen. In fast allen Fällen ist hierzu keine Genehmigung nachgesucht worden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß neben der baupolizeilichen auch eine wasserpolizeiliche Genehmigung erforderlich ist. Nähere Auskünfte können im Amtsbaubüro eingeholt werden.

Westhofen, 19. April. Aneignungsrecht während der Taubensperre. Zum Schutze der Felder und Gärten besteht vom 1. April bis 15. Mai die Taubensperre. Trotzdem kann man täglich Scharen von Tauben auf den Feldern sehen. Die Taubenhalter seien darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Eigentümer und Pächter der Grundstücke sowie die Jagdberechtigten solche feldernden Tauben während der Sperre ohne weiteres aneignen dürfen, abgesehen von einer polizeilichen Strafe, die gegen die Taubenhalter verhängt wird.

Garenfeld, 19. April. Bestrafter Uebermut. Die abschüssige Kreisstraße vom Kriegerdenkmal bis zur Ruhrbrücke wird von jugendlichen Stahlroßlenkern häufig als Rennbahn benutzt. Die Mahnungen der Eltern und Erzieher werden immer schnell vergessen. Jetzt stürzte ein 14jähriger Junge mit seinem Fahrrade infolge des schnellen Tempos dermaßen, daß er eine böse Verletzung davontrug.

Garenfeld, 19. April. Hohes Alter. Der Landwirt Heinrich Vogt, ein geborener Garenfelder, wird morgen 79 Jahre alt. Dem allseits geachteten Geburtstagskinde auch unsere herzlichen Glückwünsche.

Syburg, 19. April. Schäden am Hohensyburg-Denkmal. Trotz wiederholter, auch in der Oeffentlichkeit erhobener Hinweise ist zur Erhaltung des schönen Denkmals auf der Hohensyburg-Höhe in den letzten Jahren wenig getan worden. So wäre eine Generalreinigung schon längst nötig gewesen, um das äußere Ansehen zu wahren. Schlimmer aber noch wirken sich die Unterlassungssünden an den Mauerfugen des Denkmals aus. Der Mörtel ist im Laufe der Zeit stark ausgebröckelt. Erst kürzlich noch fiel ein schwerer Stein von dem Gesims des Hauptteiles des Denkmals herunter. Es besteht die Gefahr, daß sich weitere Steine lockern. Um Denkmalsbesucher nicht zu gefährden, hat die Bauleitung der Provinzialverwaltung, der die Betreuung des Denkmals obliegt, den Zugang zum Denkmal gesperrt. Es kann einstweilen nur der Vorplatz betreten werden. Wie man hört, sollen nunmehr beschleunigt Maßnahmen zur Wiederherstellung und Erhaltung des Denkmals, des bekanntesten Kunstbauwerks der Umgebung, getroffen werden. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß vor einigen Jahren schon von dem Mittelbau des Denkmals einer der großen Adler mit einer Flügelspannweite von über drei Metern wegen Absturzgefahr abmontiert werden mußte. Seit dieser Zeit ist die vierte Säule des Mittelbaues verwaist. Der Bronzeadler ruht irgendwo versteckt auf einem Hofe der Burgwirtschaft. Auch hier gilt es, den Schaden nunmehr endlich zu bessern und den Adler wieder auf seine lustige Höhe zu setzen.

☆

Ergste, 19. April. Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß in Iserlohn bestand der Friseurlehrling Rudolf Finkhaus, Schwerterstraße 69, seine Gesellenprüfung mit „Gut." (Lehrmeister Wilh. Humme, Letmathe).

Berchum, 19. April. Silbernes Ehejubiläum. Am gestrigen Tage begingen die Eheleute G. Jülich nebst Frau das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem allseits geachteten und beliebten Jubelpaare bringen auch wir zu ihrem Hochzeitstage nachträglich unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

Hennen, 19. April. Ehrenkrone des Alters. Am gestrigen Tage konnte die Witwe Diedrich Heetmann, Minna geb. Keller, ihren 88. Geburtstag rüstig und geistig frisch feiern. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Hennen, 19. April. 20jähriges Arbeitsjubiläum. Hermann Höhnen blickte gestern auf eine 20jährige Tätigkeit als Chauffeur bei der Firma Fritz Schwarzelühr, Refflingsen, zurück. Herzlichen Glückwunsch!

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- u. Faselviehmarkt vom 18. April. Auftrieb 737 Stück Großvieh (darunter 300 Weidetiere), 248 Schweine, 113 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war ruhig. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe 1. Qualität 330—370 RM, 2. Qualität 280 bis 330 RM, 3. Qualität 220—280 RM., Rinder 150—280 RM, Weidetiere 100—240 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 14—17 RM, von 8 bis 10 Wochen 18—23 RM, von 10 bis 12 Wochen 25—38 RM. Der nächste Markt findet am 25. April statt.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
Druck und Verlag Carl Braus, Schwerte R.
D.-A. III. 34. 1755.

Kaffee Hag
— gesund und gut!

Ohne Tritt-Marsch

Ein Roman aus den Kampfjahren 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kamecke.

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Aus der Provinz — Agrariertöchter, so viel ich weiß, wollen sich von Samstag zu Sonntag bei uns einen vergnügten Abend machen, denke ich mir, vielleicht Landadel —"

Stüwen und Schley nahmen Platz. Der Ober reichte die Weinkarte. Der Alte bestellte eine kalte Ente. „Es ist nun einmal das Beste", sagte er mit Kennermiene, „oder haben Sie Sonderwünsche zur Feier des Tages?"

„Nur keine Umstände", wehrte Stüwen ab. Als der Tanz zu Ende war, und die Paare Platz genommen hatten, fiel Stüwens Blick auf eine junge Dame, die vom Tänzer gerade zum Nachbartisch geleitet wurde. Sie war herrlich anzusehen: Eine schlanke, wohlgebildete Gestalt, dazu, wie Klaus sogleich im Schein der Lampe feststellen konnte, ein schmales Gesicht mit rassigen Zügen und einer hellen rosigüberhauchten Haut. Die Augen groß und dunkel, von langen Wimpern gleichsam beschattet. Der Mund klein, mit geschwungenen roten Lippen und schneeweißen Zähnen, das Haar lang und haselnußbraun, in der Beleuchtung wie Gold schimmernd, mit einem schweren Knoten im Nacken.

Stüwen machte seinen Gastgeber auf das schöne Geschöpf nicht aufmerksam. „Verkehren Sie hier viel?", fragte er ablenkend.

„Seit acht Tagen täglich", antwortete Schley, „wenn man so günstig verkauft hat, kann man sich eben etwas leisten. Ich bewege mich gern unter Menschen. Sie kennen diese Diele noch nicht, sie wurde am 1. Oktober eröffnet — sehen Sie, drüben sitzen meine Freunde aus Holland." Schley grüßte mit großspuriger Handbewegung zu einem Ecktisch, an dem zwei gut gekleidete Herren saßen.

Ein Tango klang auf. Stüwen sprang wie elektrisiert auf und machte am Nachbartisch vor der Schönen seine Verbeugung. Nach den ersten sorgfältig ausgeführten Schritten begegneten sich ihre Augen. Klaus blickte in ein unergründliches Blau. Jetzt sah er, wie sich bei seiner Partnerin die Flügel ihrer feinen Nase bewegten, er sah den blendenden Arm und die schmale, längliche Hand. Ein Taumel ergriff ihn. „Sie sind vom Lande?", fragte er plötzlich. Sie lehnte ihren Kopf zurück und blickte ihn erstaunt an.

„Woher wissen Sie das?"

„Sie tragen Ihr Haar lang, Ihr ganzes Aeußere verrät mir, daß Sie nicht in der Großstadt aufgewachsen sein können."

Das Mädchen errötete tief und blickte zur Seite. „Warum diese Worte?"

„Ich liebe das Land", sagte er leise. Da sah sie ihn klar an, und ihr Blick zwang ihn zum Schweigen.

Stüwen fühlte, wie Schleys Augen ihn verfolgten, wie sein Blick bewundernd und begehrend an seiner Partnerin hing. Sein Lebensgefühl stieg. Gestern noch grauer Stempelbruder, einer von fünftausend armseligen Monarchen, heute dieses schöne Wesen im Arm, dahinschwebend in einer Wolke von Seligkeit. — —

Wie er aber dem verfolgenden Blick seines Gönners begegnete, durchfuhr ihn der Gedanke, in der Person des Alten sei ihm der Leibhaftige an den Hals gekommen. —

Der Tango verklang leise. Klaus führte seine Dame an den Tisch.

„Danke sehr, gnädiges Fräulein", sagte er leise.

Kaum hatte er Platz genommen, da stellte Schley die Frage: „Quién es ella?, zu deutsch: Wer ist sie?"

Klaus zuckte die Achseln.

Schley hob sein Glas. „Auf diese Eroberung kann man anstoßen — mein Freund", sprach er im Flüsterton. Stüwen leerte sein Glas hastig. „Sie haben Geschmack, Herr Stüwen, zudem machen Sie eine tadellose Figur. Sie tanzen den Tango con amore. Wie mag übrigens die Klassefrau heißen, eigentlich müßte man mal anrufen — wozu hat man sein Tischtelephon — —"

Stüwen erschrak. „Bitte nicht, Herr Rechnungsrat, wir müssen diplomatischer vorgehen."

„Schon eifersüchtig?" lachte der Alte, „und auf mich? Ich überlasse Ihnen die Jüngere, bitte nehmen Sie in meinem Auftrag die Verbindung mit der anderen Dame auf, die am gleichen Tisch sitzt, scheint die reifere Freundin zu sein, gefällt mir, kommt mir übrigens bekannt vor. Ich tanze ja leider nicht, aber lotsen Sie die Damen an unseren Tisch, Ihnen glückt's."

Stüwen zuckte die Achseln. „Offen gestanden, ich glaube, die Damen sind bereits engagiert, sehen Sie drüben den großen Herrn mit den Schmissen im Gesicht?"

„Ach, der kommt doch nicht in Frage", meinte Schley mit wegwerfender Handbewegung. „Außerdem trägt der Mann das Hakenkreuz."

„Da kann ich Ihnen verraten, daß die beiden Damen an der Halskette auch ein Hakenkreuz tragen —"

„Das ist allerdings geschmacklos", sagte Schley, spöttisch lächelnd. —

Klaus Stüwen hielt mit seiner Meinung zurück.

Die Kapelle spielte jetzt einen Wiener Walzer. Klaus forderte wieder das schöne Mädchen auf, und der Herr mit den Schmissen holte sich die reifere Freundin. Stüwen tanzte den Wiener Walzer, dem eine sanfte Leidenschaft innewohnt, mit verhaltenem Schwung. Das weiche fließende Kleid seiner Partnerin unterstrich die feine Bewegung und ließ sie langsam ausklingen.

„Eine Frage", wandte sich Klaus an seine Tänzerin, „die schöne junge Dame, die sich in Ihrer Gesellschaft befindet, ist das eine Verwandte von Ihnen?"

„Es ist meine Mutter", sagte das Mädchen einfach.

„So jung noch, das ist ja wundervoll", sagte Klaus Stüwen völlig überrascht.

Für den nächsten Tanz wollte Klaus die schöne Mutter auffordern, aber ein Holländer kam ihm zuvor. Der stattliche Herr mit den Schmissen hatte sich eiligst die Tochter geholt. Sie hatte den Arm des Tänzers, schien es Stüwen, nur ganz locker gefaßt, sie schwebte leicht dahin und blickte, sooft sie an Klaus vorbeitanzte, über die Schulter ihres Partners hinweg ihm in die Augen.

Schley nötigte seinen Gast zum Trinken. Plötzlich stand er auf. „Ich gehe jetzt in die Bar — zur schwarzen Yvette — vergnügen Sie sich inzwischen mit Ihren Damen." Er hatte einen etwas heimtückischen Ausdruck in seinem fahlen Gesicht.

„Dann darf ich mich gleich von Ihnen verabschieden, Herr Schley —" sagte Stüwen mit aller Bestimmtheit.

„Sie werden doch nicht —", sagte der Alte, „diese Nacht gehört uns ganz — schon müde, schade, wollte Ihnen gern etwas zuschanzen. Aber wie Sie wollen. Morgen schließen wir jedenfalls den Vertrag ab. Hier haben Sie meine Karte. Spielen Sie Schach? Kennen Sie übrigens Manuela de las Nieguiza, die knabenhafte spanische Tänzerin — noch nicht? Sie müssen mit in die Bar kommen, der richtige Nachtbetrieb. — Ich bin ja Mensch durch und durch — vielleicht kommen Sie doch noch mit. Ich trinke übrigens keinen Schluck mehr, aber auch nicht einen weniger —. Also, Sonntag vormittag, Marktcafé 11.30 Uhr, wenn ich bitten darf — dann schließen wir den Pakt."

Fortsetzung folgt.

Aus Westdeutschland

Aus deutschen Grenzlanden

Eine Abteilung für politische Vergehen

Saarlouis. Dem Obersten Gerichtshof in Saarlouis wurde eine Abteilung für politische Vergehen angegliedert. Dementsprechend wurde bei der Generalstaatsanwaltschaft ein neuer Dezernent in der Person des Saarbrücker Staatsanwaltschaftsrats Ludes bestellt.

Der Pflichtarbeiterstreik in Saarbrücken beendet

Saarbrücken. Die Streikleitung hat beschlossen, den Pflichtarbeiterstreik in der Stadt Saarbrücken am Dienstag zu beenden. Der Streik ist ergebnislos verlaufen, was wohl in der Hauptsache auf die Gegnerschaft zwischen den Sozialdemokraten und Kommunisten zurückzuführen ist. Am letzten Sonntag war es sogar zu einer Saalschlacht gekommen. Die Stadtverwaltung hatte angedroht, daß jeder aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheide, der nicht bis Dienstag früh zur Arbeitsstätte zurückkehre.

Waldbrand im „Franzosenschlag" bei Saarburg

Saarburg (Bez. Trier). Bei Beurig-Saarburg im staatlichen Kammerforst brach am Montagnachmittag ein Waldbrand aus, der den sogenannten „Franzosenschlag" vernichtete. Es handelt sich bei diesem Walddistrikt um die Bestände eines vor einem Jahrzehnt aufgeforsteten Waldstreifens, den in den ersten Jahren der Besatzung die Franzosen abgeholzt hatten. Die junge Eichenkultur wurde in einer Ausdehnung von etwa 30 Morgen ein Raub der Flammen. Erst spät nach Ausbruch des Brandes gelang es den Feuerwehren aus Saarburg, Beurig und Serrig sowie den SA.- und FAD.-Kolonnen, des Feuers Herr zu werden und den Waldbrand einzudämmen. Der Schaden beläuft sich auf fast 10 000 Mark.

Ein erfreulicher Schritt

Schaffhausen (Saar). Aehnlich wie kürzlich in St. Ingbert ist jetzt auch die Ortsgruppe Schaffhausen des Deutschen Metallarbeiterverbandes geschlossen zum Gesamtverband deutscher Arbeitnehmer an der Saar übergetreten. Wie erklärt wurde, konnten es die Mitglieder der Ortsgruppe mit ihrer grundsätzlichen deutschen Einstellung nicht vereinbaren, daß gegnerische Elemente, die außerhalb des Deutschtums stehen, die Rückgliederung zu hintertreiben versuchen.

Sonderzüge aus allen deutschen Gauen zur VDA.-Tagung

Trier. Wie die Reichsbahndirektion Trier mitteilt, sind schon jetzt zahlreiche Sonderzüge aus allen deutschen Gauen zur großen Pfingsttagung des VDA. in Trier angemeldet. Von Berlin kommen drei Sonderzüge mit je 1000 Personen, von Frankfurt ein Sonderzug mit 1200, von Hannover ein Sonderzug mit 1700, von Breslau und Görlitz ein Sonderzug mit 1300, von Dresden ein Sonderzug mit 1000, von Essen ein Sonderzug mit 1500, von Halle ein Sonderzug mit 1600, von Bremen ein Sonderzug mit 1300 und von Stuttgart ein Sonderzug mit 1000 Personen. Dazu werden Teilnehmer aus dem Saargebiet erwartet. Da die Gäste schon am 18. Mai in Trier eintreffen und sich bis zum 22./23. Mai in der alten Römerstadt aufhalten, um dann ihre Reise an den Rhein, den Main und in die Pfalz fortzusetzen, bedeutet die Tagung auch wirtschaftlich gesehen einen vielversprechenden Erfolg für die hiervon betroffenen Ortschaften.

Immer wieder Kaffeeschmuggler

Einem Schmuggler gingen die Nerven durch

Aachen. Die Zollaufsichtsstelle Aachen-Nord stellte bei Muffet eine Schmugglerbande, der 45 Pfund gebrannten Kaffee abgenommen wurde. Zollbeamte aus Schmithof konnten zwei Schmugglerbanden fassen und 85 Pfund Kaffee, 5000 Zigaretten, 6 Pfund Tabak und 3300 Blatt Zigarettenpapier beschlagnahmen. Bei Horbach wurden drei Leuten 132 Pfund Margarine abgenommen. Die Schmuggler hatten die Ware in Belgien gekauft und versuchten sie durch Deutschland nach Holland zu schaffen. Bei Hofstadt wurden 50 Pfund Kaffee beschlagnahmt. Bei Merkstein stellten Montag früh Zollbeamte eine Schmugglerbande in der Nähe der Wurm; 100 Pfund Kaffee wurden beschlagnahmt. Einer der Schmuggler regte sich über den Verlust seiner Ware derart auf, daß er einen Nervenschock erlitt.

Schweres Verkehrsunglück in Aachen-Brand

Aachen. Der durch das herrliche Frühlingswetter hervorgerufene rege Fußgänger- und Kraftfahrverkehr hatte in Aachen-Brand ein tödliches Unglück zur Folge. Zwischen Elgermühle und Brand wurden zwei junge Leute, ein Mann aus Brand und ein junges Mädchen, von einem Motorradfahrer von hinten angefahren und fünf Meter weit weggeschleudert. Das Mädchen trug so schwere Verletzungen davon, daß es, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb. Der junge Mann wurde an der Hüfte verletzt. Der Motorradfahrer erlitt bei dem Sturz eine Verletzung am Hinterkopf, während die Soziusfahrerin, die in den Straßengraben geschleudert wurde, keine ernsteren Verletzungen davontrug. Die Schuldfrage des bedauerlichen Unglücks muß noch geklärt werden.

500 qm Fichtenbestand verbrannt

Aachen. Hinter dem Forsthaus Bildchen, etwa 1000 Meter vom Genesungsheim entfernt, gerieten am Montagnachmittag aus unbekannter Ursache etwa 500 Quadratmeter Fichten in Brand. Erst nach einstündigem Bemühen konnte die Feuerwehr in gemeinsamer Arbeit mit den Waldarbeitern den Brand löschen. Der entstandene Schaden ist erheblich.

Vom eigenen Fuhrwerk überfahren

Geilenkirchen. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Gillrath. Ein Fuhrmann wurde von seinem plötzlich scheuenden Pferd zu Boden gerissen. Die Räder des Wagens gingen dem Unglücklichen über den Körper. Die schweren Verletzungen führten kurze Zeit darauf den Tod des Fuhrmanns herbei.

Schwerer Verkehrsunfall

Bonn. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich an der Ecke Vorgebirgsstraße und Hochstadenring. Hier stieß ein Motorrad in voller Fahrt mit einem Personenkraftwagen zusammen. Während der Motorradfahrer mit leichten Hautabschürfungen davonkam, trug der Beifahrer schwere Verletzungen davon. Der Führer des Personenkraftwagens blieb unverletzt. Die Polizei hat zur Klärung der Schuldfrage die Ermittlungen aufgenommen.

Altersfunde im Moselkrampen

Cochem. Bei Neuanpflanzungen eines Weinberges wurden in 1,50 Meter Tiefe ein 80 Zentimeter langes Schwert und ein Kupferring entdeckt. Als der Winzer weiter grub, entdeckte er in drei Meter Tiefe vier größere Räume, deren Wände aus Felsen und Mauerwerk bestanden. In einem dieser Räume fand er einen größeren Speer, während in den übrigen nur Sandmassen vorgefunden wurden. Der Fund wird der Römerzeit zugeschrieben.

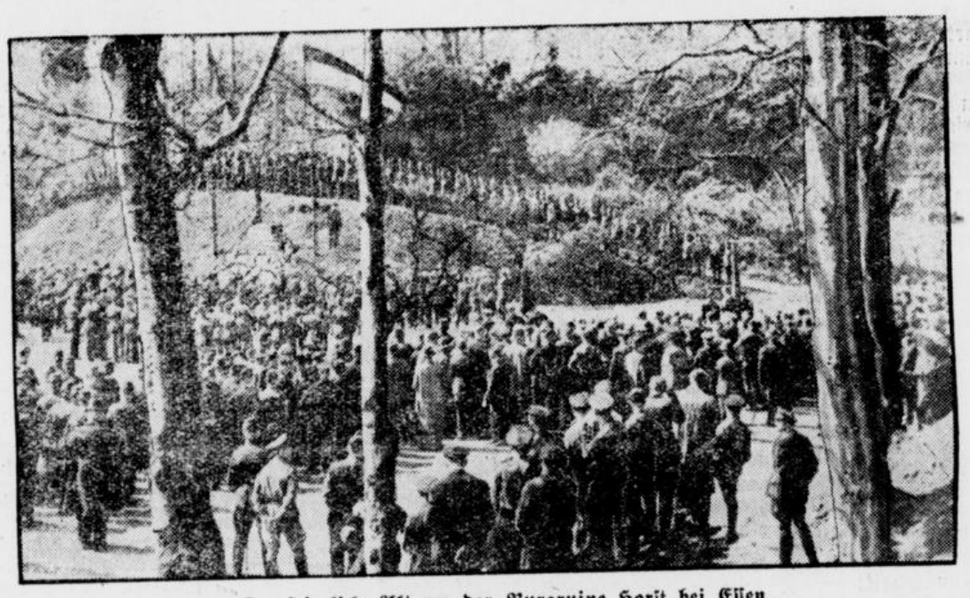
Beim Spiel in den Rhein gefallen und ertrunken

Wesseling. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich hier auf dem Rhein zu. Von einem vor Anker liegenden Schlepper fiel ein 14jähriger Junge beim Spiel durch einen Fehltritt in den Rhein. Da von der Schiffsbesatzung augenblicklich niemand zur Stelle war, ertrank der Knabe, dessen Leiche bisher noch nicht geborgen werden konnte.

Berufungen im Reichsbund Volkstum und Heimat

Düsseldorf. Landeshauptmann Heinz Haake, der Führer der Landschaft Rheinland im Reichsbund Volkstum und Heimat, hat zu Fachamtsleitern in der Landschaft Rheinland berufen: Dr. Schwandner, Köln, Hohenzollernring 23, für das Gebiet der Landsmannschaften und Trachtenpflege, und Willi Stamm, Velbert, Oststraße 23, für das Gebiet der Volksbühnenspiele.

Grundsteinlegung zum Freikorps-Ehrenmal an der Ruhr



Der feierliche Akt vor der Burgruine Horst bei Essen

Zur Erinnerung an die 500 deutschen Männer, die in den Jahren 1918—1920 im Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland ihr Leben ließen, wird bei der Burgruine Horst an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet, zu dem jetzt der Grundstein gelegt wurde.

Vom Mittelrhein

Das Arbeitsamt um 800 RM. betrogen

Köln. Leider gibt es immer noch Menschen, die das Arbeits- und Wohlfahrtsamt, die zum Schutze bedürftiger Volksgenossen vorhanden sind, zu persönlichem Vorteil mißbrauchen. So wurde jetzt wieder ein Arbeitsloser zur Anzeige gebracht, der seit längerer Zeit Erwerbslosen-Unterstützung bezog, dem Arbeitsamte aber verschwieg, daß er gleichzeitig eine Unfallrente erhielt. Das Arbeitsamt wurde dadurch um 800 RM. geschädigt. — Der angezeigte Schädling am Volksganzen dürfte eine empfindliche Strafe zu erwarten haben.

Er stellte sich selbst der Polizei

Köln. Der von uns am Montag, dem 16. d. M., gemeldete Verkehrsunfall auf der Autostraße Köln-Bonn hat dadurch seine Aufklärung gefunden, daß sich der Führer des Kraftwagens, der den Unfall verschuldete, selbst der Kriminalpolizei gestellt hat. Wie die Vernehmung des Kraftwagenführers ergab, handelte es sich bei ihm um einen 20jährigen jungen Mann, der bei einem Kölner Zeitungsverlag tätig ist. Er hatte, ohne Wissen des Verlags, mit drei Bekannten eine Bierreise nach Bonn unternommen. Auf der Rückfahrt nach Köln saßen die drei Begleiter neben dem Wagenführer und schliefen. Von dem Zusammenstoß wollen die Autoinsassen kaum etwas gemerkt haben, wie ihnen auch angeblich unbekannt war, daß das ihnen begegnete Auto umgeschlagen ist.

Dem Wagenführer wurde der Führerschein entzogen. Sein Verhalten bei dem Unfall dürfte wohl dazu den Verlust seiner Stelle zur Folge haben.

Koblenzer Weinversteigerung

Koblenz. Nach einjähriger Unterbrechung wird am 3. Mai die Vereinigung von Weingütern der Mittelmosel mit dem Sitz in Uerzig in Koblenz eine Naturweinversteigerung durchführen, auf der 19 Fuder 1932er und 49 Fuder 1933er naturreiner Weine aus den besten und besseren Lagen des Mittelmoselgebietes zum Ausgebot gelangen. Die Weine entstammen den Lagen der bekannten Weinorte Uerzig, Dhron, Neumagen, Piesport, Traben-Trarbach, Zeltingen, Braunsberg, Graach und Erden.

Sumpfblüte aus der Besatzungszeit

Zuckerschieber und Defraudant zu Gefängnis verurteilt

Mainz. Nach mehrtägiger Verhandlung verurteilte die Große Strafkammer den 42jährigen Kaufmann Josef Scheidel aus Gerbach, wohnhaft zurzeit in Bad Kohlgrub, wegen Steuerhinterziehung zu einem Jahr Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust und 3 082 169 RM. Geldstrafe. Scheidel hatte in den Jahren 1924 bis 1927 für die französischen Besatzungsbehörden ausgestellte Zertifikate für steuerfreien Zucker mißbräuchlich benutzt, um Zucker in einer Menge von 318 Ztr. an deutsche Firmen zu verschieben und die Zuckersteuer zu hinterziehen. Außerdem warf ihm die Anklage vor, den durch die Schiebung erzielten Gewinn in Höhe von 440 000 RM. dem Finanzamt verschwiegen und demnach die Einkommensteuer ebenfalls hinterzogen zu haben. Die Angelegenheit, die schon seit mehreren Jahren schwebt, war durch eine Anzeige des durch Selbstmord geendeten Kaufmanns Emil Kern zur Kenntnis der Strafbehörden gelangt. Scheidel, der in vergangener Zeit durch seine sehr rege Tätigkeit für die Erstellung eines Stresemann-Denkmals fast in ganz Deutschland bekannt geworden war, bestritt vor Gericht die Verfehlungen und behauptete, daß ein Racheakt des Kern vorliege. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Angeklagte in schamloser Weise seine Lieferbeziehungen zu den Franzosen auf Kosten des Reiches und der Steuerzahler ausgenutzt habe, und das zu einer Zeit, als der Druck der Besatzung auf dem deutschen Volk lastetete. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen. Das Gericht erkannte auch auf Veröffentlichung des Urteils im „Mainzer Anzeiger" und in der „Mainzer Tageszeitung".

Eine Rabenmutter vor Gericht

Milde Strafe

Neuß. Den Bewohnern der Siedlung Zoppenbroich war es nicht unbekannt geblieben, daß die dort wohnende Ehefrau Christine Speck geb. Berghausen ihre vier Kinder, die im Alter von acht Monaten bis fünf Jahren standen, in der schlimmsten Weise vernachlässigte und mißhandelte. Die schließlich benachrichtigte Polizei entsandte sofort ein Ueberfallkommando in die Siedlung, um im Hause der Frau Speck nach dem Rechten zu sehen. Den Beamten, die die Wohnung der Frau aufsuchten, bot sich ein erschütterndes Bild. Ein acht Monate altes Mädchen lag, leise wimmernd, in vollkommen verwahrlostem Zustande in einem Kinderwagen. In einer Kopfwunde, die dem Kinde von der Mutter beigebracht war, hatten sich Läuse eingenistet. Der dreijährige Knabe Peter hockte völlig teilnahmslos, zum Skelett abgemagert, den Rücken geradezu mit Unrat verklebt, neben dem Herd. Auch die beiden vier und fünf Jahre alten Kinder waren halb verhungert und zeigten Spuren von Mißhandlungen. Die Kleinen fanden natürlich sofort Aufnahme in einer Anstalt, wo sich die Schwestern beim Anblick der armen Würmchen geradezu entsetzten. Erst nach sorgfältigster Pflege konnten sich die Kinder einigermaßen erholen. Der dreijährige Junge ist auch heute noch derart schwach, daß er sich kaum auf den Beinchen zu halten vermag. Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht, wo sich die Rabenmutter jetzt zu verantworten hatte, entrollte sich eine geradezu furchtbare Kindertragödie. Die unglaublichsten Sachen kamen zutage. Im Winter ließ die entmenschte Frau die Kinder ohne Feuer allein in der Wohnung zurück und trieb sich umher. Kam sie betrunken nach Hause, so mißhandelte sie in der gemeinsten Weise die vor Hunger weinenden Kinder. Das Gericht verurteilte nach kurzer Beratung die Frau zu der verhältnismäßig milden Strafe von einem Jahr Gefängnis.

Unglücksfälle

Radfahrer von einem Personenkraftwagen angefahren und tödlich verletzt

Duisburg-Hamborn. Dienstag nachmittag gegen 3 Uhr wurde an der Ecke Freiligrathstraße ein Radler von einem Personenkraftwagen angefahren. Hierbei wurde der Radfahrer so schwer verletzt, daß er wenige Minuten nach dem Unfall verstarb. Der verunglückte Radler ist 35 Jahre alt. Die Schuldfrage steht noch nicht einwandfrei fest.

Rangiermeister tödlich verunglückt

Duisburg-Hamborn. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der vergangenen Nacht im Rangierbetrieb der August-Thyssen-Hütte. Der 30jährige verheiratete Rangiermeister Anton Gambharth aus Hamborn wurde beim Ueberschreiten der Gleise von einem rangierenden Wagen erfaßt und beide Beine abgefahren. Der Unglückliche starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Bei der Kahnfahrt ertrunken

Mülheim a. d. Ruhr. Bei einer Kahnfahrt auf dem sogenannten „Kleinen Teich" kenterte durch eine unvorsichtige Bewegung das von dem Arbeiter Peter Hark geführte Boot. Er fiel dabei ins Wasser und ging, da er des Schwimmens unkundig war, sofort unter. Nach angestrengtem Suchen konnte die Leiche schließlich geborgen werden.

Nach mehreren Monaten aus dem Rhein gelandet

Duisburg-Hamborn. Am Hamborner Rheinufer wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gelandet, die schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß. Die Leiche war so stark verwest und durch Schiffsschrauben zerstückelt, daß eine nähere Beschreibung des Toten nicht mehr möglich ist. Um den Hals trug der Tote in Schlipsform ein Taschentuch, das die lateinischen Buchstaben W. S. aufweist.

Mit dem Auto die Böschung hinab

Vier Verletzte

Altenhundem. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße von Bilstein nach Altenhundem. Bei der ersten Kurve, oberhalb Bilstein, fuhr ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen eines Hauderers aus Altenhundem die hohe Böschung hinab, wobei der Wagen sich überschlug und zertrümmert wurde. Zwei Personen trugen schwere Verletzungen davon. Während zwei weitere mit leichten Verletzungen davonkamen, blieb der fünfte fast vollkommen unverletzt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt, doch nimmt man an, daß der Fahrer die Kurve nicht bemerkt hatte und ahnungslos die Böschung hinabfuhr.

---

18. Baugeldzuteilung der Bausparkasse der Rheinprovinz

Duisburg. Die Bausparkasse der Rheinprovinz teilte in der am Montag, dem 16. April 1934, erfolgten 18. Baugeldzuteilung wiederum 418 000 RM. an 50 Bausparer zu. Die Zuteilungen entfielen auf folgende Orte: Ahrweiler, Bonn, Büttgen, Cochem, Coenen (Trier), Daun, Dinslaken, Duisburg-Meiderich, Düsseldorf, Erkelenz, Geldern, Gleuel (Köln), Gummersbach, Homberg (Niederrhein), Köln, Köln-Lindenthal, Köln-Zollstock, Krefeld, Monschau, Pfalzdorf (Kleve), Rheinberg, Saarbrücken, Solingen-Aufderhöhe, Solingen-Gräfrath, Velbert, Vierlen, Völklingen (Saargebiet), Walbeck, Wesel, Wiedenest (Gummersbach), Wiehl (Köln), Wipperfürth. Die Gesamtzahl der Zuteilungen der Bausparkasse der Rheinprovinz beläuft sich demnach auf 6 488 000 RM. an 757 Bausparer.



Auch Du wirst mich einmal beglücken

ROMAN VON H. A. VON BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

14. Fortsetzung.

„Na, bist du nun wieder munter, Mädel?"

„Munter is a bisserl z' viel g'sagt." Annemarie zwang sich zu einem etwas mißglückten Lächeln. „Sag' mir nur das eine: Kann dir auch g'wiß nix g'schehn?"

„Kein Gedanke! Ich klingle sofort den Landrat, die Staatsanwaltschaft und die Polizeibehörde an. Mögen die dann mit den Toten machen was sie wollen. Ein paar Vernehmungen gibt's natürlich, aber morgen fahre ich nach Paris und bis ich zurückkomme, sind längst wieder ein paar Grenzzwischenfälle passiert."

„Du willst nach — Paris?! — — Morgen schon?!"

„Natürlich!"

„Trotz deiner Verwundung? Ich ruf' nachher gleich Doktor Warkalla an!"

„Untersteh dich! Der Kratzer wird ausgewaschen, gejodet, Heftpflaster drauf, fertig. Bloß um die Joppe ist's schade. Na, vielleicht läßt sie sich flicken."

„Achim — — ich sorg' mich so um dich!"

„Um mich? Das ist ja riesig nett von dir, aber nun bitte ich dich ernstlich: Schluß mit dem Thema! Und zu Hause legst du dich erst mal hin, bleibst morgen ganz brav im Bettchen."

„Während du nach Paris fährst."

„Freilich!" Der Hafer stach ihn: „Zwei Einladungen habe ich heute bekommen — von der Valtier und von Winifred Atkinson, ich kann doch die Damen unmöglich warten lassen!"

Das Annemarietscherl zog die Brauen zusammen, galoppierte plötzlich an.

„Sachte! Sachte! Himmeldonnerwetter, wenn der Sattel wieder rutscht!" Aber sie hörte gar nicht, verschärfte das Tempo noch. Da riß ihm die Geduld.

„Willst du nun gefälligst mal Vernunft annehmen?!" Seine Hand griff nach dem Trensenzügel der Stute, zwang „Fallada" zum Trab. „Annemarie — — wirst du nach Paris kommen? Graf Holm und seine Frau fahren hin, du könntest dich anschließen . . ."

Sie schüttelte das Köpfchen:

„Nein — nein — i will net!"

„Und wenn ich dich bitte — — herzlich bitte?!"

Keine Antwort.

„Annemarie!"

„Quäl' mi net, Achim!"

„Na, denn nich!" Er ließ den Zügel los. „In fünf Minuten sind wir daheim, hoffentlich halten die Gäule solange aus; mein guter alter „Patroclus" hat kein trockenes Haar mehr."

Und dann klackerten die Hufe über die steinharte Dorfstraße, den rotgelben Kies auf dem Hof.

„Wilhelm!"

„Herr Rittmeister!"

„Gäule absatteln, zehn Minuten ganz langsam im Schritt bewegen, dann abreiben, doppeltes Quantum Hafer, Sehnen kühlen, erst in 'ner Stunde zu saufen geben!"

„Befehl, Herr Rittmeister!"

Frau Josefa trat aus der Halle.

„Aber, Kinder!"

Da flog das Mädelchen der alten Dame an den Hals, weinte, weinte — — —

„Um Himmels willen, was ist denn?!"

„Das erkläre ich dir alles später, Muttchen."

Hanns-Joachim streichelte den Kopf der Dogge. „Bitte, bringe Annemarie zu Bett, sorge dafür, daß sie vollkommene Ruhe hat . . . ich habe einiges zu erledigen. Komm, mein guter Hund — jawoll ja, du kriegst 'ne Wurst, 'ne ganze pikfeine Cervelatwurst — —" Sporenklirrend ging der Darkehmer nach seinem Arbeitszimmer.

Vier Telephonanrufe. Zuerst an Dr. Warkalla, an die Bludweitschener Polizeibehörde, die Staatsanwaltschaft, das Landratsamt.

„Mein lieber, lieber Junge!" Frau von Kreuth stand auf der Schwelle, lachend und weinend in einem Atem: „Jochen! Nun zeig erst mal deine Wunde!"

Der schmunzelte:

„Nee, ich bin so schamhaft. Uebrigens ist der Hautriß schon verkleistert. Annemarie hat dir wohl Räubergeschichten erzählt?"

Ganz zart, ganz behutsam nahm die alte Dame Hanns-Joachims Kopf zwischen beide Hände, zog ihn herab.

„Ja — — Räubergeschichten — — sie glaubt nämlich, es seien nur Wegelagerer gewesen und du — — du Prachtkerl — —." Die Stimme brach ihr.

„Gerechter Strohsack, nun fängst du auch noch an! Was macht denn die Annemarie?"

„Sie schwärmt von dir! Kind, wenn ihr etwas geschehen wäre!"

„Dann, Muttchen," in seinem hageren Gesicht spielte jeder Muskel, „dann hätte ich die beiden Polacken etwas langsamer und qualvoller zur Hölle geschickt und mir — — mir hätte ich eine Kugel vor den Kopf geschossen!"

„Steht es — — so—o?!"

Er sah sie fest an:

„Ja, so steht es! Nicht erst seit heute oder gestern, aber es ist eine aussichtslose Sache."

„Wer sagt dir denn das, mein Junge?" fragte Frau Josefa lächelnd

„Mein Verstand und . . . Na schön, ich bin schon zufrieden, wenn ich das liebe, kleine Mädel behüten darf. Und nun sei lieb, sage der Mamsell, sie soll recht genau im Speiseschrank nachsehen und eine extragroße Wurst für „Wotan" mitschicken; denn wenn der nicht rechtzeitig zugepackt hätte, läge ich jetzt auf der Strecke."

* * *

Als Kreuth eine Stunde später vom Tisch aufstand, hupte es draußen. Zwei Kraftwagen hielten vor dem Herrenhaus. In dem einen saßen Dr. Warkalla, der Kriminalkommissar Brandstetter und ein Schreiber; im zweiten Staatsanwaltschaftsrat Jacobi, Landrat von Wilucki und zwei Polizisten.

„Bitte, meine Herren!" Der Darkehmer öffnete die Tür zu seinem Arbeitszimmer: „I Gott bewahre, das ist ja 'ne ganze Volksversammlung! Wenn es Ihnen recht ist, berichte ich erst mal, wie sich die Geschichte zugetragen hat — Zigarre? Ach so, Sie sind im Dienst, also nachher." Kurz, knapp, militärisch schilderte Hanns-Joachim die Tatsachen und schloß: „Die Toten liegen so wie sie fielen — vorausgesetzt, daß nicht zufällig eine Rotte Schwarzwild vorbeigewechselt ist. In diesem Fall spart der preußische Staat die Begräbniskosten. Der Befund wird meine Angaben bestätigen."

„Davon bin ich überzeugt," sagte der Staatsanwaltschaftsrat. „Immerhin ist es unerläßlich, daß wir zuvor auch noch die Gräfin Rechberg vernehmen."

„Ich werde meine Nichte gleich rufen." Frau von Kreuth, die schweigend zugehört hatte, ging aus dem Zimmer, kam nach fünf Minuten mit Annemarie zurück. Der Darkehmer stellte vor:

„Bitte, vielleicht läßt sich das Verhör etwas abkürzen, meine Kusine ist begreiflicherweise sehr angegriffen — Herr Dr. Warkalla, würden Sie wohl so freundlich sein, vor der Besichtigung des Kampfortes die Gräfin zu untersuchen?"

„Selbstverständlich!"

Die Aussagen des jungen Mädchens stimmten punktgenau mit Hanns-Joachims Angaben überein. Staatsanwaltschaftsrat Jacobi verbeugte sich:

„Ich danke Ihnen verbindlichst, Gräfin! Also der Tatbestand liegt juristisch vollkommen klar! Wer einen Menschen tötet, um eine unmittelbare, ihm selbst oder anderen drohende Gefahr an Leib und Leben abzuwenden, handelt in Notwehr. Wäre es Ihnen möglich, uns zu begleiten, Herr von Kreuth?"

„Gewiß. Es ist mir lieb, wenn die Sache sofort geklärt wird und zu einem Abschluß kommt; denn morgen früh fahre ich für vierzehn Tage nach Paris. Und nun darf ich wohl eine Zigarre anbieten?"

„Mich müssen Sie bitte entschuldigen." Der Arzt wandte sich an Annemarie. „Wenn es Ihnen recht ist, Gräfin, sehen wir jetzt mal nach, ob die Nerven einen Knacks bekommen haben." —

„Na?" fragte der Darkehmer als Dr. Warkalla wieder eintrat.

„Es ist, Gott sei Dank, alles in Ordnung; keine erhöhte Temperatur, normaler Pupillarreflex, aber vorsichtshalber habe ich doch noch ein paar Tage Bettruhe verordnet. Was macht denn Ihre Wunde?"

„Einen vorzüglichen Eindruck," sagte Hanns-Joachim schmunzelnd, „wollen wir aufbrechen? Es ist auch mit dem Auto ein ganzes Ende bis zur Grenze."

Die beiden Toten lagen unberührt an Ort und Stelle. Kriminalkommissar Brandstetter trat heran.

„Donnerwetter!"

„Was ist denn?" fragte der Landrat.

„Das sind ja Kowalski und Kaczmarek, die beiden vor ungefähr vier Wochen aus dem Insterburger Zuchthaus ausgebrochenen Sträflinge, die einen Aufseher niederschlugen, der dann seinen Verletzungen erlag! Lebenslänglich hatten die Kerle, wir dachten, sie wären längst drüben in Polen oder in Rußland."

„Gott sei Dank!" sagte Herr von Wilucki aus tiefstem Herzen. „Das erspart uns eine Unmenge Scherereien, und ein Segen ist's obendrein, daß es so kam. Was hatten sie denn auf dem Kerbholz?"

„Lustmord," erwiderte der Kommissar gleichmütig, und dem Darkehmer lief es eiskalt über den Rücken . . .

In ein paar Minuten war alles erledigt.

„Kann ich morgen reisen?" erkundigte sich Kreuth beim Landrat.

„Natürlich! Warum denn nicht? Möglich, daß Sie später noch mal zu einer kurzen Befragung vorgeladen werden, reine Formsache. Und jetzt bringen wir Sie erst heim."

Ein kurzer, herzlicher Abschied.

„Empfehlungen an Ihre Frau Mutter und an die Komteß," sagte Dr. Warkalla. „Guten Abend, Herr von Kreuth!"

„Guten Abend!" Langsam ging Hanns-Joachim in das Haus zurück.

„Wilhelm!"

„Herr Rittmeister!"

„Packen! Wir fahren morgen 10,15 Uhr für zwei Wochen nach Paris. Sie kommen mit. 1914 waren wir ja schon dicht dran, was? Nun wollen wir uns das olle Sumpfnest mal von innen betrachten. Wird's auch Ihre Braut erlauben?"

„Die jeht das, mit Respekt zu sagen, jar nischt an, Herr Rittmeister! Und uff mich kann se sich verlassen — ansehen, ja, aber sonst? Ich bin doch 'n Deutscher! Da würd' ich mich schämen!"

„Bravo! Und nun holen Sie mal die Koffer; Frack ist überflüssig, nur den Smoking einpacken. Alles andere wie immer."

* * *

„Kind, ich freu' mich ja, daß es dir schmeckt," sagte Frau Josefa, als sie mit ihrem Sohn beim Abendbrot saß, „aber daß du heute noch Appetit hast . . .?"

Der Darkehmer spießte in aller Seelenruhe eine Schinkenscheibe auf, häufte einen Berg brauner Bratkartoffeln auf den Teller und schenkte sein Weinglas voll:

„Nach getaner Arbeit ist gut ruh'n, Muttchen! Wie geht's denn Annemarie?"

„Ein bisserl aufgeregt, ich geb' ihr später ein Schlafpulver."

„Unfug! Das olle Giftzeug, laß nur die Natur sich selbst helfen. Von den Medikamenten halte ich nicht viel, mal 'nen Tee oder heiße Umschläge oder Rizinus, aber Pulverchen? Gib ihr lieber 'nen ordentlichen Schluck Rotspon, der hilft in allen Lebenslagen."

Es war wie immer. Kreuth ging nach dem Essen in sein Arbeitszimmer. „Na, Muttchen, bist wohl von dem Trara abgespannt? Leg' dich nur hin, ich muß noch das Viehjournal durchsehen und die Lohnlisten nachrechnen."

„Aber, Junge!"

„Hilft nischt, dafür ist man Agrarier. Wenn die Leute merken, daß nicht kontrolliert wird, reißt die Bummelei ein. So weit darf man's gar nicht erst kommen lassen!"

Die alte Dame lächelte.

„Du bist genau wie Vaterchen, pflichttreu, altpreußischer Schlag . . ."

„Willst du mir nicht noch ein paar Komplimente sagen?"

„Nein, du Brummbär, ich gehe zu Bett. Gute Nacht, Kind, und bleib' nicht zu lange auf!"

Stille. Nur im Wallgraben quarrten die Röhlicken und ab und zu brüllte in den Stallungen ein Stück Vieh in dumpfem Halbschlaf.

Elf nachzitternde, altersschwache Schläge tat die Wanduhr zwischen den knorrigen Rehgehörnen. „Erledigt!" Hanns-Joachim klappte das Journal zu, gähnte, griff gewohnheitsgemäß nach der Abendzeitung und fuhr herum, als ein kalter Luftzug ihn traf.

„Annemarie — du?!"

Das junge Mädchen lächelte verlegen.

„Sei ma net bös', lieber Achim, aber i konnt' net schlafen, all'weil hab' i d'ran denken müssen, daß i dir net amal Vergeltsgott g'sagt hab'!"

„Na, Kusinchen, das hätte schließlich auch bis morgen früh Zeit gehabt, und was es da groß zu danken gibt . . ."

„Achim! Lieber Achim!" Sie trat auf ihn zu, faßte seine Hand: „Es ist so schwer, das alles zu sagen . . ."

Er schmunzelte.

„Dann laß es doch! Ueber Selbstverständlichkeiten redet man nicht erst."

„Du willst also mein' Dank net?"

„Stick' mir eine Schlummerrolle mit „Ruhe sanft!" oder „Nur ein Viertelstündchen"!"

„Ach geh! Mit dir kann ma ja net ernsthaft red'n!"

„Warum nicht. Willst du 'nen Kognak?"

„Laß schon endlich die Frozzeleien! Morgen fährst du also nach Paris?"

Der Darkehmer kniff das Zielauge zu.

„Jawoll ja! Hier, lies mal . . ." und er hielt ihr die beiden Briefe hin.

„I mag net und . . . und . . ." plötzlich kamen dem Annemarietscherl die Tränen, „daß du's nur weißt, garnet dank'n hab ich dir woll'n, nur die Zeitung wollt i hol'n, weil i net schlafen konnt, du . . . du brauchst dir gar nix einzubilden, du, du — Preuß' du!"

„Plautz!" knallte die Tür, und Kreuth legte vor maßlosem Erstaunen die Zigarette in das Tintenfaß.

„Verflucht und zugenäht — da bin ich ja schön ins Fettnäpfchen getreten! So ein Mädel . . . so ein Mädel! Und Temperament . . . ja, lieber Gott, was hätte ich denn tun sollen?!"

Durch das weit geöffnete Fenster lugte der Mond und verhüllte sein Angesicht mit einer Wolke . . . Vieles Interessante hatte der alte Nachtschwärmer in den lumpigen paar Jahrmilliarden seines Lebens schon gesehen — einen so reinen Toren noch nicht. — —

* * *

Ein bissel übernächtig saß Hanns-Joachim am Frühstückstisch. Das kleine Erlebnis von heute nacht gab ihm doch zu denken . . . Zu dumm, daß einem die besten Einfälle immer erst ein paar Pferdelängen zu spät kamen! Jetzt wußte er ganz genau, was er hätte tun sollen, aber nun war die Gelegenheit verpaßt, er hatte das Annemarietscherl beleidigt, das liebe, kleine, süße . . .

„Guten Morgen, Muttchen!"

„Guten Morgen, Jochen!" Es klang merkwürdig kurz.

„Na, gut geschlafen?"

„Nein."

Er stutzte. „Was hast du denn?"

„Mit dir zu reden hab ich!" Die alte Dame gab dem Spitzenhäubchen einen Schwung nach links, sprach völlig dialektfreies Hochdeutsch.

„Weißt du was du bist? — Ein Idiot!"

„Erlaube mal . . ."

Aber Frau Josefa war gar nicht geneigt, irgend etwas zu erlauben.

„Unterbrich mich nicht! Ein ganz roher, herzloser Mensch bist du!"

„I—ich?! Ja, warum denn nur?!"

„Da kommt das liebe Glück selbst zu dir und wartet nur d'rauf, daß du's in die Arme nimmst und abbusselst, und du — du bietest ihr 'nen Kognak an!"

„Ich will nicht, daß sie mich nur aus Dankbarkeit nimmt!" sagte er trotzig.

Frau von Kreuth schlug die Hände zusammen.

„Lieber zieh ich 'nen Wurf junge Dackel groß, als noch so einen Jungen wie dich! Dankbarkeit . . . Du dummer, erzdummer Bub, das Mäderl vergeht doch fast nach dir und du Trauminet . . ."

„Muttchen!" Er sprang auf, wollte zur Tür.

„Ha—alt! Hier bleibst! Ja—a! Nun geht dir a Kerzerl auf! Aber wann du meinst: So, schön, jetzt brauch i nur zu winken — ah — da bist auf 'm Holzweg!"

„Ich . . . ich will Annemarie doch nur um Verzeihung bitten!"

„Das läßt schön bleiben! Sie schlaft noch! Bis zum Morgen hab i bei ihr g'sessen, und g'weint hat's . . ."

„Himmel! Himmel! Himmel!"

„Ja, jetzt laufst herum wie an Bär im Zwinger! Die verzeiht dir das nimmer! Fällt dir so was Wunderfeines, Schönes vor die Füß', eine Lieb' wie sie unter Millionen Menschen net einer erlebt und du . . . du sagst: „Magst an Kognak?" Blöd ist das! Roh ist das!" Der alten Dame ging die Luft aus.

(Fortsetzung folgt.)

So arbeitet die Partei

Der Stab des Stellvertreters des Führers

II.

Der NSD.-Aerztebund

Der Nationalsozialismus stellt Bevölkerungspolitik und Rassenpflege bewußt in den Mittelpunkt seiner staatlichen Aufbauarbeit. Um die geistigen Voraussetzungen für die Erfüllung dieser Aufgabe zu schaffen, wurde auf Anregung der Parteileitung im Jahre 1929 der Nationalsozialistische Deutsche Aerztebund als Kampforganisation der Partei gegründet mit der ausdrücklichen, in seiner Satzung festgelegten Bestimmung:

1. Fachberater der Partei-, später der Staatsleitung zu sein in allen volksgesundheitlichen und rassebiologischen Fragen und der Partei die für alle parteiamtlichen Organisationen und Zwecke benötigten Aerzte und Fachleute zur Verfügung zu stellen.
2. Die deutsche Aerzteschaft und das gesamte Heil- und Gesundheitswesen mit einer Berufsauffassung im Sinne nationalsozialistischer Weltanschauung zu durchdringen und diesen Grundsätzen in den Standesorganisationen und in der Oeffentlichkeit Geltung zu verschaffen.
3. Sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen in Berufs- und anderen Angelegenheiten, den nationalsozialistischen Nachwuchs unterzubringen und schon die Hochschüler zu einer nationalsozialistischen Berufsauffassung zu erziehen.

In mehrjähriger, zuerst stiller, dann immer mehr in die Oeffentlichkeit tretender Arbeit hat der NSD.-Aerztebund diese

Aufgabe der geistigen Vorbereitung einer zielbewußten Bevölkerungspolitik

erfüllt. Möglich wurde ihm das nur durch die straffe disziplinierte Gliederung, die grundsätzlich als Mitglieder nur eingeschriebene Parteigenossen aufnahm, und durch den

endgültigen Verzicht auf jede Standespolitik im bisherigen Sinne.

In aller Schärfe wurde der Grundsatz festgehalten, daß die Mitglieder des Bundes zuerst Parteigenossen und erst in zweiter Linie Arzt zu sein hatten, und der in anderen ärztlichen Organisationen liberalen Geistes nur allzuoft beobachtete Standesegoismus wurde vom NSD.-Aerztebund in der schärfsten Weise bekämpft. Selbstverständlich fehlte es aus den Kreisen der Aerzteschaft nicht an heftigen Angriffen und dem Vorwurf, daß durch unsere Haltung Einheit und Stärke des ärztlichen Standes geschädigt würden. Unsere Antwort war, daß es nicht um den ärztlichen Stand, sondern um das deutsche Volk gehe, und wir als Nationalsozialisten deshalb an dem Tage auch die Führung der Aerzteschaft übernehmen würden, an dem zum ersten Male die Hakenkreuzfahne vom Brandenburger Tor wehe.

Als es dann vor rund einem Jahr geschah, mußte freilich auch der NSD.-Aerztebund als zuständige Parteigliederung die Gleichschaltung und Umgestaltung der ärztlichen Standespolitik durchführen. Diese Aufgabe wurde zu unserer Freude fast reibungslos erfüllt, die anfangs bei einer solchen Umstellung unvermeidliche Unruhe war schon nach wenigen Wochen überwunden, und bereits im Sommer mußte der bisherige Führer des NSD.-Aerztebundes, Pg. Dr. Wagner, als Reichsärzteführer an die Schaffung der gesetzlichen Grundlagen für die Neuordnung des ärztlichen Standes gehen, der in Kürze in der Reichsärztekammer eine geschlossene Einheit unter autoritärer Führung im nationalsozialistischen Geiste bilden wird.

Neben dieser vorübergehend notwendig gewesenen standespolitischen Tätigkeit hat aber auch der NSD.-Aerztebund keinen Augenblick die größeren Aufgaben vergessen. Bewußt hat ihn sein Führer in den letzten Monaten zunehmend für die Auflockerung des manches Mal etwas starr gewordenen Geistes in den medizinischen Fakultäten unserer Hochschulen eingesetzt.

Die große geistige Bewegung unserer Zeit macht ja auch vor der Wissenschaft nicht Halt, und gerade um die wissenschaftliche Medizin sind in der letzten Zeit zunehmende Meinungskämpfe entbrannt.

Der NSD.-Aerztebund sieht seine Aufgabe darin, unter voller Wahrung wissenschaftlicher Ergebnisse und Methoden alle jene Anregungen voraussetzungslos zu verfolgen, die für eine segensreiche Fortentwicklung der medizinischen Wissenschaft, wie der ärztlichen Kunst wertvoll erscheinen.

Die Ueberwindung des heute bestehenden Gegensatzes zwischen „Schulmedizin" und „Naturheilkunde" ist dabei sein Ziel.

Der NSD.-Aerztebund ist organisatorisch, der Partei entsprechend, in 32 Gaue gegliedert.

Er umfaßt heute 15 000 Mitglieder.

In der Reichsleitung des Bundes werden zurzeit 34 Angestellte beschäftigt. Die Zeitschrift des Bundes „Ziel und Weg" erscheint seit Mai v. J. vierzehntägig und hat wegen ihrer konsequenten rassepolitischen und weltanschaulichen Haltung weit über die Kreise der nationalsozialistischen Aerzteschaft hinaus Verbreitung und Anerkennung gefunden.

Das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege

Einer Anregung des Führers folgend schuf im Mai vorigen Jahres der damalige Reichskommissar der ärztlichen Spitzenverbände, Dr. Wagner, bei der deutschen Aerzteschaft und mit Mitteln derselben das Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege. Unter Leitung von Pg. Dr. Groß sollte dasselbe die einheitliche Führung der Aufklärungs- und Schulungsarbeit auf bevölkerungs- und rassepolitischem Gebiet übernehmen.

Eine solche einheitliche Stelle wurde nötig, weil bald nach Uebernahme der Macht durch den Nationalsozialismus zahllose meist gutwillige, ab und zu aber auch bewußt zerstörende Kräfte auf dem bisher so stiefmütterlich behandelten Gebiet tätig wurden, und damit die Gefahr der Verwässerung nationalsozialistischer Rasse- und Bevölkerungspolitik auftrat.

Um dieser drohenden Entwicklung zu begegnen, hat bekanntlich nach halbjähriger erfolgreicher Tätigkeit des Aufklärungsamtes der Stellvertreter des Führers die gesamte Schulungs- und Propagandaarbeit auf bevölkerungspolitischem Gebiet mit seinem Erlaß vom 17. November 1933 völlig in die Hand des Aufklärungsamtes bezw. seines Leiters gelegt, und Pg. Dr. Groß in dieser Eigenschaft seinem Stabe unmittelbar unterstellt.

Das Amt hat im Laufe von zehn Monaten

eine gewaltige Arbeit in der Sichtung und dem Einsatz von Propagandamethoden

geleistet, die, ob es sich nun um Zeitungsartikel oder Versammlungen, um Rundfunkvorträge oder um Filmstreifen, um Theateraufführungen oder aufrüttelnde „Kernsprüche" im Radio handelte, immer nur dem Zweck der Erweckung eines neuen rassebewußten Lebenswillens der Nation diente. Ein kostenlos herausgegebener Artikeldienst trug die bevölkerungspolitischen Gedanken der Partei in weite Kreise hinaus. Eine eigene Auslandskorrespondenz wird zurzeit zusammen mit den zuständigen Parteidienststellen aufgebaut, um auch im Auslande für das rassepolitische Denken und Wollen des neuen Deutschlands in geeigneter Form werben zu können.

Den stärksten Ausdruck hat die Arbeit des Aufklärungsamtes in der Oeffentlichkeit mit der Schaffung der Zeitschrift „Neues Volk" gefunden,

die als reichhaltige Bilderzeitschrift heute bereits in Hunderttausenden von Exemplaren in allen Kreisen des Volkes für die neuen Gedankengänge einer biologischen Politik wirbt.

Daneben hat das Amt in der

Vereinheitlichung der Schulungsarbeit in der Partei und der Arbeitsfront auf bevölkerungspolitischem Gebiet

gearbeitet. Neben gedruckten Richtlinien haben Dutzende von Tagungen der Schulungsleiter, auf denen Pg. Dr. Groß die Grundsätze für diese Art darlegte, zur Vermeidung der Meinungsverschiedenheiten und der darin liegenden weltanschaulichen Gefahr beigetragen.

In jüngster Zeit wurde das Amt auch in steigendem Maße von den einzelnen Staats- und Forschungsstellen zur

Beratung in sachlichen Fragen der Bevölkerungspolitik

herangezogen und hat so zunehmend Gelegenheit, im Sinne der Partei ausgleichend und vereinheitlichend auch in der Gesetzgebung selbst zu wirken.

Durch die selbstlose Bereitstellung von Mitteln für diese Arbeit hat sich die deutsche Aerzteschaft unter Führung von Pg. Dr. Wagner ein großes Verdienst erworben.

Zurzeit zählt das Aufklärungsamt außer seinem Leiter, vier Abteilungsleiter, eine große Zahl auswärtiger Mitarbeiter und zwölf Angestellte.

Leistung eines geeinten Volkes

Die Leistungen des Winterhilfswerks in Zahlen

Im „Kampf gegen Hunger und Kälte" wurden vom deutschen Volk etwa 320 Millionen Reichsmark aufgebracht. Nach der jetzt vorliegenden Uebersicht verteilen sich die Einnahmen folgendermaßen:

1. insgesamt	173 000 000	RM.
2. Gutscheine der Gaue	2 000 000	„
3. Sachspenden der Gaue:		
a) Lebensmittel	70 000 000	„
b) Kleidung	30 000 000	„
c) Brennstoffe	1 500 000	„
4. der Reichsführung überwiesene Sachspenden	3 000 000	„
5. Wertüberschuß an gekauften:		
a) Kartoffeln	10 000 000	„
b) Getreide und Mehl	1 500 000	„
c) Kohlen	25 000 000	„
d) sonstigen Spenden	4 000 000	„
	320 000 000	RM.

Die Verteilung bezw. Verwertung dieser Geld- und Sachwerte durch die NS.-Volkswohlfahrt an die Hilfsbedürftigen ergibt sich aus folgender Uebersicht:

1) Lebensmittel im Werte von rund	140 000 000	RM.
2) Kleidung im Werte von rund	60 000 000	„
3) Brennstoffe im Werte von rund	85 000 000	„
4) Gebrauchsgegenstände im Werte von rund	30 000 000	„
5) Gutscheine und der Reichsführung direkt gemeldete Spenden im Werte von rd.	5 000 000	„
	320 000 000	RM.

Diese zur Zeit vorliegenden statistischen Unterlagen sind aber noch nicht endgültig, da von mehreren Gauen erst Meldungen über Teilergebnisse vorliegen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß eine große Zahl von Spenden von den Ortsgruppen der NS.-Volkswohlfahrt nicht statistisch erfaßt werden konnte, und daß alle durch das Winterhilfswerk angeregten unmittelbaren Spenden, insbesondere die Patenschaften sich jeder Zählung entziehen.

Mithin müssen die tatsächlichen Leistungen des Winterhilfswerkes noch als beträchtlich höher gewertet werden, als die statistisch erfaßten.

*

In diesen trockenen Zahlen liegt über das Materielle hinaus aber auch noch eine tiefe und beglückende ideelle Bedeutung. Solche Summen, derartige Massen von Unterstützungen hätten nie und nimmer eine nach Klassen geschiedene Almosenwohlfahrt vergangener Zeiten aufbringen können. Sie sind ein Zeichen dafür, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit sich zum Sozialismus der Tat bekannt hat. Dadurch ist mehr als äußerliche und materielle Hilfeleistung im einzelnen erzielt worden, was auch der Reichsminister Dr. Goebbels in einem Schreiben an die Reichsführung der NS.-Volkswohlfahrt zum Ausdruck gebracht hat.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes „Kampf gegen Hunger und Kälte" hat nicht nur vielen Millionen von Volksgenossen Hilfe und Erleichterung in den schweren Wintermonaten gebracht, es hat unzählige frühere Feinde des Nationalsozialismus, viele unentschlossen Abwartende in Deutschland zu der Ueberzeugung gebracht, daß dieser Sozialismus der Tat sich grundlegend unterscheidet von der Wohlfahrt und Fürsorge des verflossenen Systems. Das Winterhilfswerk hat somit werbend für den nationalsozialistischen Gedanken und für den neuen Staat gewirkt.

Von großer Bedeutung ist darüber hinaus die Wirkung im Ausland. Die mit rührender Liebe und Anhänglichkeit, mit neuen Hoffnungen auf ein innerlich gewandeltes Deutsches Reich gesammelten Gaben der Auslandsdeutschen haben ein unzerreißbares Band zwischen diesen Pionieren des Deutschtums in aller Welt und der Heimat geknüpft. Auch die gehässigsten Gegner haben mit bewunderndem Staunen vor dieser Leistung des geeinten deutschen Volkes verstummen müssen.

1000 Mark für ein Gedicht

Bei den 11. Olympischen Spielen, die 1936 in Berlin stattfinden, soll, wie bei den früheren Olympischen Spielen von hunderten von Sängern mit Orchesterbegleitung ein Festlied (Olympische Hymne) vorgetragen werden, das den diesen Kampfspielen zugrunde liegenden Gedanken verherrlicht.

Das unterzeichnete Organisationskomitee erläßt hierzu ein für alle deutschen Reichsangehörigen offenes Preisausschreiben, um ein Gedicht zu erhalten, dessen spätere Vertonung Richard Strauß übernommen hat.

Die Einsendungen dürfen nicht mehr als zwei Gedichte eines Verfassers, und zwar in Maschinenschrift, enthalten. Ueber den Gedichten steht ein Kennwort, das auf einem verschlossenen beizufügenden Umschlag wiederholt wird. In diesem Umschlag findet sich Name und Anschrift des Verfassers.

Der einzige Preis beträgt 1000 Mark. Die Entscheidung über die Zuteilung dieses Preises trifft Börries, Freiherr von Münchhausen in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Berlin, 1936, Herrn Staatssekretär Dr. Lewald. Zuteilung des Preises bedeutet noch nicht, daß der Vertoner gerade dieses Gedicht wählt. — Letzter Annahmetag ist der 30. Juni 1934.

Alles muß herhalten

Strafverfahren gegen 400 Annahmestellen der Deutschen Front im Saargebiet

Wie das Saarbrücker Abendblatt erfährt, ist auf Veranlassung der Oberstaatsanwaltschaft in Saarlouis gegen sämtliche Annahmestellen für die Anmeldung zur Deutschen Front ein Strafverfahren eingeleitet worden. Die Anklage stützt sich auf eine alte Polizeiverordnung, nach der Schilder der Art, wie man sie bei den Annahmestellen findet, vor dem Aushang der polizeilichen Genehmigung bedürfen. Wie verlautet, soll gegen mehr als 400 Annahmestellen vorgegangen werden.

Es mag sein, daß eine alte Polizeiverordnung die Rechtsgrundlage für ein derartiges Vorgehen bildet. Da sie praktisch außer Kraft gesetzt ist, ist sie vollkommen wertlos. — Der Mann, der dieses „Staatsverbrechen" herausgefunden hat, hat der Oberstaatsanwaltschaft einen schlechten Dienst erwiesen. Die ganze Angelegenheit wird von der Oeffentlichkeit mit einem Schmunzeln aufgenommen werden und mit einem Reinfall der Strafbehörden enden.

Namenswechsel kostet bis zu 2000 Mark

Aenderung der preußischen Verwaltungsgebührenordnung

Die preußische Verwaltungsgebührenordnung ist, wie das VDZ.-Büro meldet, durch eine Verordnung des preußischen Staatsministeriums in einigen Punkten geändert worden. Von Interesse sind insbesondere die Gebühren für die Genehmigung zur Änderung des Familiennamens, die künftig fünf bis 2000 RM. betragen, und für die Aenderung eines Vornamens mit fünf bis 500 RM. Für polizeiliche Verwarnungen ist jedesmal eine Reichsmark zu zahlen. Die Bescheinigung über die Berechtigung zur Führung der Berufsbezeichnung „Baumeister" kostet 50 RM. Bei Ablehnung dieser Bescheinigung sind 25 RM. zu zahlen.

In wenigen Zeilen

Der Oberabschnitt Ost der SS und die SS-Leibstandarte Adolf Hitler veranstalteten im Berliner Sportpalast ihr erstes Frühlingskonzert, dem auch der Führer mit mehreren Ministern und höheren SA- und SS-Führern beiwohnte.

Im Monat April 1934 werden, wie das VDZ-Büro meldet, aus der Reichswohlfahrtshilfe rd. 34,5 Millionen RM an die Gesamtheit der Bezirksfürsorgeverbände der Länder ausgeschüttet.

Der Deutsche Reichspfadfinderbund hat sich aufgelöst und seinen Mitgliedern den Weg in die Hitlerjugend freigegeben.

Vor ausverkauftem Hause fand in der Großen Oper in Paris ein Konzert der Berliner Philharmoniker statt. Furtwängler und seinem Orchester wurden große Beifallsstürme zuteil.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Auf Wunsch des Führers wird der deutsche Rundfunk zum 20. April, dem Geburtstag Adolf Hitlers, keinerlei Feiern, Gedenkstunden oder Festübertragungen veranstalten.

Der Stand der schwebenden Schuld des Deutschen Reiches hat sich am 31. März auf 2188 Millionen gegenüber 2243,4 Millionen RM am 28. Februar verringert.

Der Präsident der Internationalen Handelskammer Fentener van Vlissingen wird sich vom 24. bis 26. April zu einem Besuch der deutschen Gruppe in Berlin aufhalten.

Der Präsident der Reichstheaterkammer hat dem Intendanten der Zoppoter Waldoper mitgeteilt, daß die Zoppoter Waldoper zur reichswichtigen Festspielstätte erhoben worden ist.

Die Lage im dänischen Hafenarbeiterstreik hat sich gebessert, nur in Esbjerg herrscht wegen des scharfen Vorgehens der Polizei eine sehr gespannte Stimmung.

Die französische Regierung hat beschlossen, gegen die Führer der gestrigen Teilstreiks Strafmaßnahmen zu ergreifen.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, empfing Mussolini den Führer der österreichischen Heimwehren Fürst Starhemberg in Audienz und hatte mit ihm eine lange und herzliche Besprechung. Starhemberg ist auch von Staatssekretär Suvich empfangen worden.

Vier amerikanische Luftverkehrsgesellschaften haben beim Obersten Gerichtshof gegen den Generalpostmeister wegen der Annullierung der Postverträge Klage eingereicht.

Landwirt beim Pflügen vom Blitz getroffen

Am Dienstag nachmittag wurde der 23jährige Landwirtssohn Ernst Bader in Wolsdorf bei Helmstedt in Braunschweig, als er auf der Feldmark mit Pflügen beschäftigt war, vom Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in das Gespann ein und tötete beide Pferde auf der Stelle. Der Landwirt selbst erlitt erhebliche Brandwunden und mußte in bewußtlosem Zustand in das Helmstedter Krankenhaus gebracht werden, wo er noch besinnungslos darniederliegt.

Wutkranker beißt sieben Personen

In das Staatskrankenhaus von Nyiregyhaza wurde, wie aus Budapest gemeldet wird, ein 44jähriger Landwirt eingeliefert, der von einem tollwütigen Hunde gebissen worden war. Als die Aerzte bei der Untersuchung waren, bekam der wutkranke Landwirt einen Tobsuchtsanfall, in dessen Verlauf er fünf Aerzten, einer Oberschwester und einer Schwester gefährliche Biß- und Kratzwunden beibrachte. Der Landwirt starb bald darauf unter entsetzlichen Qualen. Die sieben gebissenen Personen wurden in das Pasteur-Institut nach Budapest eingeliefert.

Diktatur Trotzki?

Wollte Trotzki Diktator in Frankreich werden?

Das Pariser „Journal" behauptet, daß Trotzki während der Straßenunruhen im Februar eine Revolution habe entfesseln wollen, die mit einer Trotzki-Diktatur über Frankreich hätte enden sollen. Trotzkis Wochenschrift „La Verite" sei in den kritischen Februartagen zu einer täglich erscheinenden Zeitschrift geworden. „La Verite", die sich als Organ der kommunistischen Liga und der französischen Abteilung der internationalistisch-kommunistischen Liga bolschewistisch-leninischer Tendenz bezeichnete, habe besonders in Frankreich ansässige italienische Arbeiter für eine Revolution gewinnen wollen.

Zu der Ausweisung Trotzkis erklärt man an zuständiger Stelle, daß Trotzki versucht habe, die Kommunisten, die sich von Moskau losgesagt haben, zu einer Art Vierten Internationale zusammenzuschließen, und daß er sich sehr aktiv an einer in Paris erscheinenden kommunistischen Zeitung beteiligte, die sich in erster Linie mit innerpolitischen französischen Fragen beschäftigte. Damit habe er seine Zusagen gebrochen, denn er habe versprochen, sich jeder politischen Betätigung zu enthalten. Trotzki ist aufgefordert worden, das Land anzugeben, in das er abgeschoben zu werden wünscht.

Trotzki noch in Barbicon

Trotzki hat entgegen anderslautenden Meldungen seine Villa in Barbicon noch nicht verlassen. Der Ausweisungsbefehl liegt ihm noch nicht vor. In unterrichteten französischen Kreisen erklärt man, Trotzki habe 24 bis 48 Stunden Zeit, um seine Ausreise vorzubereiten. Er werde von zwei Polizeiinspektoren an die Grenze gebracht. Man vermutet, daß er sich nach Spanien begeben will.

Für die erwiesene Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tante und Großtante sagen wir herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Luck

Schwerte, im April 1934.

895



Aufwärts

führt jeden Geschäftsmann die Reklame!

Darum werben auch Sie durch Inserate in der Schwerter Zeitung!

Eine Spitzenleistung von der man spricht

bedeutet die ab Heft 18 auf 40 Seiten erweiterte Ausgabe der illustrierten Funkzeitschrift — hör mit mir —. Diese wird in den neugeschaffenen Bezirksausgaben eine vollkommen veränderte Gestalttung des Programmteils bringen, durch die in jeder Beziehung das Höchstmaß einer vollendeten Wiedergabe von ca. 60 Senderprogrammen (das ist das gesamte hörbare Europa) gewährleistet wird. Ein Veruch wird Sie zum ständigen — hör mit mir — Abonnenten machen. Der Preis dieser Zeitschrift beträgt bekanntlich 10 Pfg. wöchentlich (ausschließlich geringer Zustellgebühr für Nichtabonnenten der Schwerter Ztg.) Abonnieren Sie bei unseren Boten oder in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung".

33. Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zugunsten verschiedener Wohlfahrtszwecke

Ziehung: 18. und 19. Mai

Los 50 Pfg., erhältlich in der Buchhandlung

Carl Braus

Adolf Hitler-Platz 3
Gr. Marktstraße 3

H. Hitzegrad u. Sohn

Schwerte, Senningsweg 26
Ruf 2765 Gegr. 1896

Orthopäd. Schuhanstalt

Individuelle Anfertigung v. Schuhen für kranke Füße schmerzlindernd.

Hohe Auszeichnungen.

Eigene Schäftemacherei!

Einlagen nach Maß u. Gipsabdruck
Lieferant sämtlicher Krankenkassen Berufsgenossenschaften und des Versorgungsamts.

Reparaturwerkstatt

für gute, schnelle u. billige Besohlung, Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.

Fachlich geprüfter orthopäd. Schuhmachermeister

Inserieren bringt Gewinn!!

Theaterklub „Heiderose"

Schwerterheide

Mitgl. des Reichsbundes für Volkstum und Heimat

Sonntag, den **22.** April 1934, im Westf. Hof (Quadbeck)

Theater-Abend

zur Aufführung gelangt:

„Wenn's Mailüfterl weht"

Volksstück in 3 Akten. 898

Anfang 19.30 Uhr. Eintritt 30 Pfg.



Wochenendwagen

Kleidung f. Kind (Mädchen 1½ J.) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 896 an an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Spielkarten

Skat, Whist, Rommé u. a. sind zu haben bei

Carl Braus

Eier

konserviert man mit

Wasserglas Garantol

usw., welches Sie immer frisch erhalten im

Drogenhaus

Max Mehlhose

Adolf-Hitler-Platz

...und deshalb ein- für allemal:

Die Schuhe putzt man mit

Erdal

Vom Schwerter Wochenmarkt

Die Zufuhren auf dem gestrigen Wochenmarkt in Obst und Gemüse waren reichlich, Händler und Bguern waren trotz des starken Regens in der Frühe zahlreich erschienen. Gefordert und bezahlt wurden:

Gemüse- und Obstmarkt: Wirsing 12, Rotkohl 12, Weißkohl 10, Blumenkohl 30 bis 40, Sommerkohl 10, Grünkohl 15, Sprossen 20, Butterkohl 15, Karotten 10, Steckrüben 8, Zwiebeln 10, Sellerie 10—20, Kohlrabi 10, Möhren 2 Pfd. 15, Porree Bund 10, Spinat 2 Pfd. 15, Pfd. 10, Melde 10, Stielmus Bund 10, Eßäpfel 25, Kochäpfel 12, amerik. Aepfel 30, Spalierobst 40, Feldsalat 404, Kopfsalat 15—20, Apfelsinen 3—10, Zitronen 3—5, Schwarzwurzeln 15—20, Bananen 20—23, Feigen 10, Radieschen (Bund) 10, Weintrauben 50, Schlangengurken 60 bis 70, Walnüsse 60, Haselnüsse 50, Tomaten 50, Rhabarber 10, Meerrettichstange 30. — Kartoffeln Industrie 10 Pfd. 30.

Molkerei-Erzeugnisse: Molkereibutter 1,45, Landbutter 130, Schweizer 100, Tilsiter 90, Chester 90, frische Trinkeier 10 St. 100, frische Landeier 11—12 St. 100.

Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch 65—80, Kalbfleisch 60—70, Hammelfleisch 60—70, Schweinefleisch 70—80, Fett- und Magerspeck 90—100, geräucherter Speck 120, Mettwurst 90—100, Rindsleber 80, Kalbsleber 100, Schwartenmagen 100, Leberwurst 60—120, Schinken 130.

Fische: Schellfisch zum Kochen 40—45, dto. zum Braten 40, Rotbarich 40, Seelachs 30, Kabeljau 25—30, Kieler Bückinge 30, Holl. Salzheringe 10 St. 50—60, neue Matjesheringe St. 20.

Bei den Blumenhändlern war Nachfrage in Setzpflanzen und Sämereien, auch hatten sie Auswahl in frischen Blumen.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Reichsbahn Schwerte 1. — Hemer Landhausen 1. 3:0 (6:0).

Hier kam es zu einem sehr interessanten Kampf, der mit dem klaren und auch in dieser Höhe wohl verdienten Sieg der Tus-Leute endete. Die Gäste leisteten aber tapferen Widerstand, so daß die Platzherren ihr ganzes Können aufbieten mußten. Besonders in der ersten Spielhälfte leisteten sie Großes. Torlos werden die Seiten gewechselt. Nach dem Wechsel fallen die Gäste ihrem eigenen Tempo zum Opfer und lassen mehr und mehr nach, sodaß diese vollständig in die Verteidigung zurückgedrängt werden. In regelmäßigen Abständen erzielen die Tus-Leute drei Tore und stellen hiermit Sieg und Punkte sicher.

Sport am kommenden Sonntag, dem 22. April. Wer wird Gruppenmeister der 3. Kreisklasse.

Ballspv. Lendringsen 1. — Reichsb. Schwerte 1.

Diesen schwersten und entscheidenden Kampf müssen die Tus-Fußballer in Lendringsen gegen den dortigen Ballspielverein austragen. Daß die Hönnetaler auf eigenem Gelände sehr gefährlich und schwer zu bezwingen sind, mußten auch Ergste, Obernahmer und Sp. V. Holzen erfahren. Wie werden hier die Tus-Leute bestehen, zumal sie es im ersten Treffen nur zu einem Unentschieden brachten? Wir glauben auch hier, daß die Schwerter das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigen werden.

VfB. Westhofen 2. — Reichsbahn 2.

„Tag des Langstreckiers" im Kreis Iserlohn

Brömmelmeyer (Hemer) und Kleemann (FAD. Obergrüne) die Sieger bei den Unbekannten.

Leider erfüllten nicht alle ihre abgegebenen Meldungen, sodaß sich statt der gemeldeten 130 nur insgesamt 85 Teilnehmer einfanden. Von diesen wurden gegen 10 Uhr 43 auf die lange 25-Klm.-Reise geschickt, wobei sich ein recht buntes Bild ergab, hervorgerufen durch die Verschiedenheit der teilnehmenden Vereine, Verbände, Formationen etc. Es wurde gleich ein ziemlich scharfes Tempo vorgelegt, zumal von den in einer Sonderklasse außer Konkurrenz startenden Gehern Ruthmann (Dröschede) und Gülicher (VfB. Altena) und der Ehrgeiz veranlaßte wohl so manchen unerfahrenen Teilnehmer, diesem Tempo zu folgen, worauf die unausbleibliche Folge eintrat, daß er gar bald sein Pulver verschossen hatte und nicht einmal den Wendepunkt, Wirtschaft Pütter in der Helle, überlebte. Hier ergab sich dann auch bereits ein Verlust von zwanzig Mann und zur Ehre der übrig gebliebenen 23 muß gesagt werden, daß sie samt und sonders den Rückweg tapfer durchgestanden haben und — mehr oder weniger mitgenommen — das Ziel erreichten. Die beiden „Bekannten" trafen mit etwa 2 Klm. Vorsprung auf dem Platz ein, wo der Gepäckmarschsieger von Altena — Werdohl, Gülicher, seinen einmal errungenen Vorsprung nicht mehr abgab und sicher gewann. Dann betrat ein kleiner Kerl in der grauen Hose des Arbeitsdienstes als erster Unbekannter das Stadion, trottete seine letzten Runden tapfer herunter und verdiente sich als Erster das Anrecht auf eine der schönen Plaketten, die der Reichssportführer als Siegerpreise an die drei Besten im Lauf und Marsch herausgab. So präsentierte sich in Kleemann vom Arbeitsdienstlager Obergrüne der Sieger des Marsches, dem in knappem Abstand Siering-haus (MTV. Jahn Menden) und Rimpler (ebenfalls FAD. Obergrüne) folgten. Nach etwa einer halben Stunde waren dann auch die letzten angekommen und, wie man hörte, haben alle den Marsch gut überstanden.

Von den 41 Teilnehmern am 10-Klm-Bahnlauf erreichten immerhin 30 das Ziel, was dem Kampfgeist aller ein gutes Zeugnis ausstellt. Die 11 Bekannten lieferten sich hier schöne Kämpfe, aus denen der auf der Bahn am meisten Erfahrung besitzende Klein (Rote Erde Iserlohn) ziemlich überlegen in 35:40 Min. als Sieger hervorging. Bei den Unbekannten lief der Hemeraner Brömmelmeyer ein gutes Rennen, das er in 36:50 Min. beendete, einer vorzüglichen Zeit, die ihn wirklich als Talent hinstellt. In einigem Abstand folgte ihm Rovinski (Rote Erde Iserlohn vor Wegner (Arbeitsdienstlager Iserlohn). Erfreulicherweise konnte auch mehr als 10 Teilnehmern die Erfüllung der Bedingung in dieser Leistungsgruppe für das Reichssturn- und Sportabzeichen bezeugt werden.

Besonders hervorgehoben werden muß auch die Tatsache, daß sich eine Reihe Vereinsloser an den Wettbewerben beteiligte.

Bücherbesprechung

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind zu haben in der Buchhdlg. C. Braus, Schwerte.

Gefahrfreie, schmerzlose Entbindung. (Was die werdende Mutter wissen muß). Von Dr. med. A. Landeker. Preis 2.20 RM. Bruno Wilkens Terlag in Hannover..

Als Unterstützung der tatkräftigen Regierungsmaßnahmen zur Förderung des Kinderreichtums ist das Erscheinen dieses fesselnd geschriebenen Aufklärungsbuches nur zu begrüßen. Wurden doch bisher viele Frauen durch die Angst vor den Gefahren und Schmerzen der Geburt verleitet, auf die höchste Adelsstufe weiblichen Lebens und Erlebens, die glückhafte Mutterschaft, Verzicht zu leisten. — Wie aus diesem Buch hervorgeht, sind gerade in der Geburtshilfe in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte zu verzeichnen. Die Gefahren des Kindbettfiebers sind vorüber und durch die Erfindung beschleunigender und schmerzstillender Mittel ist der Geburtsvorgang völlig verändert worden, sodaß nach menschlichem Ermessen jede Gefahr gebannt ist. Das sogenannte „Kreischzimmer", abgeleitet von den Schmerzäußerungen der Gebärenden, vom Kreischen, gehört der Vergangenheit an. — Durch diesen verständlichen Ratgeber, der alles Wissenswerte vom Beginn der Schwangerschaft bis zur Rückbildung zur schlanken Linie enthält, ist es jeder Mutter möglich, sich nützliche Kenntnisse über all jene Lebensvorgänge anzueignen, die sie erst instandsetzt, ihren hohen Aufgaben und Pflichten gegenüber dem Volksganzen gerecht zu werden.

Ehrenpflicht ist es, mitzuarbeiten in der NSV. Mitarbeiten aber heißt Mitglied sein!

Rundfunk-Programm

Sonnabend, den 21. April 1934.

06,00 Morgenruf.
06,05 Frühkonzert.
06,30 Leibesübungen.
06,50 Zeit Wetter, Nachrichten.
07,05 Morgenkonzert.
08,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
08,05 Gymnastik für Frauen.
08,20 Für die Frau.
10,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
10,10 Kindergarten.
10,30 Arbeitsschlacht im Westen.
11,00 Schulfunk.
12,00 Mittagskonzert.
12,45 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,00 Mittagskonzert.
13,45 Zweite Mittagsmeldungen.
13,00 Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00 Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 Die neue preuß. Verkehrsordnung.
16,00 Nachmittagskonzert.
17,00 Volk erzählt.
17,15 Jugendstunde.
18,00 Arbeitsbeschaffungsfront.
18,25 Stippvisite bei einer deutschen Musikerfamilie.
18,40 Vom Tage.
18,50 Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Lustiges Allerlei.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Der Winter ist vergangen, ich seh des Maien Schein.
20,50 La Traviata (A. d. Mailänder Skala).
21,30 Zeit, Wetter, Nachrichten (1).
21,45 Zweiter Aufzug.
22,45 Zeit, Wetter, Nachrichten (2).
23,05 Dritter Aufzug.
23,20 Nachtmusik.
00,15 Stunde der Welt.

